

8
Überreicht vom Verfasser.

SITZUNGSBERICHTE

1912.

XXIX.

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 13. Juni.
Mittheilung vom 23. Mai.

Neues von Kallimachos.

Von ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF.

Neues von Kallimachos.

VON ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF.

I. Lieder des Kallimachos.

Papyrus Nr. 13417 des Berliner Museums, kürzlich im Handel erworben. A Mittelstück eines Blattes aus einem Buche; ein kleiner Fetzen rechts unten hat sich an seine Stelle rücken lassen, obwohl er nirgend anschließt. Zu demselben Buche gehört B, ein kleiner Fetzen vom linken Rande einer Seite, nur die Zeilenanfänge, so daß die Rückseite leer ist. Für die Schrift kenne ich keine genaue Parallele; Prof. SCHUBART vergleicht die Oxforder Hypsipyle, aber auch da bleiben charakteristische Unterschiede. Die Buchstaben stehen gedrängt, aber nicht gleichmäßig; auffällig ist α, oft sehr groß, der letzte Strich tief hinabgezogen, während Δ meist klein ist, da es von oben rechts hinab, dann scharf links horizontal, dann kurz nach oben rechts hinauf gemacht wird, und besonders fällt auf, daß der Mittelstrich am ω nicht selten ganz hochgezogen ist, so daß man zuerst denkt, es wäre ein großer Akzent darüber. Der Schreiber hat Apostrophe, einzelne Interpunktionen und wohl auch Akzente gleich mit abgeschrieben; er ist allem Anscheine nach mit dem Diorthoten identisch, der noch mehr Lesezeichen eingetragen und die Scholien geschrieben hat, wie seine Fehler zeigen, nach einer Vorlage. Das ganze Buch sieht durchaus nach dem dritten Jahrhundert aus.

Was auf dem Blatte stand, ergab sich mir sofort durch die Erinnerung an Hephästion δ ὡσπερ τῶν δακτυλικῶν ἦν τι λογαοιαδικόν, οὕτω κἄν τοῖς ἀναπαιστικοῖς τὸ εἰς βακχεῖον περαιοῦμενον, οὗ ἔστιν ἐπισημώτατον τὸ μετὰ τέσσαρας πόδας αὐτὸν ἔχον τὸν βακχεῖον. ὧν ὁ πρῶτος γίνεται καὶ σπονδαῖος καὶ ἴαμβος. καλεῖται μὲν οὖν Ἄρχεβοῦλειον ἀπὸ Ἄρχεβοῦλου τοῦ Θηβαίου ποιητοῦ χρησαμένου αὐτῶι κατακόρως. γέγραπται δὲ καὶ ΚΑΛΛΙΜΑΧΟΥ (Fr. 146)

ἌΓΕΤΩ θεός· οὗ γὰρ ἐγὼ δίχα τῶνδ' αἰεῖδειν (1)
 τοῦτο μὲν οὖν ἀπὸ ἀναπαιστοῦ· ἀπὸ δὲ σπονδαίου
 ΝΥΜΦΑ, σὺ μὲν ἄστερίαν ὑπ' ἄμαξαν ἦδη (5)

ἈΠὸ Δὲ Ἰάμβου

Φιλωτέρα ἄρτι γάρ οἱ Κικελὰ μὲν Ἔννα (43).

τοὺς δὲ μετὰ τὸν πρῶτον πόδα τρεῖς οἱ μὲν ἐν συνέχειαι γρά-
 γαντες τὸ μέτρον πάντως ἀνάπαιστοις ἐφύλαξαν Ἄλκμῶν δὲ ποῦ
 καὶ σπονδαίους παραλαμβάνει¹.

Dieselbe Erklärung des Metrums steht neben den ersten Versen als Eingangsscholion τὸ μ(ἐν) μέτρ(ον) ἄρχεβοῦλ(ειον) λογαοιδ(ικὸν) καλ(εῖται) πεντάμετρον ἢ ἄ ἐπίδεδεται ἀνάπαιστον σπονδαίον Ἰάμβον ἢ ἔξῃς ἀνάπαι-
 στ(οι) ἢ ἐσχάτ(η) βακχεῖον κ(αί) ἀμφίβραχυν, ἐπεὶ ἀδιάφορος ἢ τελευτ(αία) συλλαβή.

Wir kannten bisher von diesem Maße außer lateinischen Muster-
 versen der Metriker nur ein Gedicht aus der πάμμετρος des Diogenes
 Laertios IV 63, der sich des Kunststückes berühmt, indem er sagt
 τῶι λογαοιδικῶι μέτρῳ καὶ ἀρχεβοῦλεῖωι. Es zeigt sich, daß er das Schema
 aus dem metrischen Handbuche genommen hat, nicht aus den Dichtern,
 daher klingen seine wie immer schlechten Verse ganz anders. Ab-
 gesehen von der Stillosigkeit ein Monosyllabon an den Schluß zu
 setzen, hat er nicht beachtet, daß Kallimachos hinter dem dritten
 Anapäst einen festen Einschnitt durch Wortende macht, wenn auch
 Δ' folgen darf (44, 71). Dieser männliche Einschnitt kontrastiert nicht
 nur mit dem weiblichen Ausgang, er gibt auch dem ersten Teile
 einen entschieden ansteigenden, wie die Griechen sagen, anschlagen-
 den, anapästischen Gang. Die Erkenntnis dieses Gesetzes hilft zur
 Auffassung der verstümmelten Reste sehr viel, denn so gut wie voll-
 ständig ist allein Vers 43 erhalten, den Hephästion anführt, weil er
 mit einer Kürze anhebt. Das durfte aber nicht unter die normalen For-
 men gerechnet werden, wie es denn auch die lateinischen Metriker nicht
 kennen (Diogenes hat nur anapästischen Anfang), es ist vielmehr Kon-
 zession an den Eigennamen; immerhin ist für die Herkunft des Maßes
 nicht unwichtig, daß Kallimachos die anlautende Kürze für zulässig hielt.

Es folgt nun die Abschrift, dann die Umschrift.

¹ Die Scholien B p. 276 Consbr. wiederholen die Verse, und da hat eine Hand-
 schrift im ersten ἔω für ἐρώ, was von selbst hinfällt. Derselbe wird zitiert von Atilius
 Fortunatianus 292, wo die Überlieferung *eto* auch ἐρώ bezeugt. Cäsus Bassus 256 gibt
 die Derivation vom Hexameter, bezeugt frühere Anwendung bei Stesichoros, Ibykos,
 Pindar, Simonides, *Archebulus autem quia carmen ex hoc uno composuit, archebuleum no-*
minatum est. Wenn er am Ende sagt, *ex anapaestis constat fere pedibus, recipit spondeos,*
cluditur baccheo, so gilt der Spondeus natürlich für die alten Lyriker. Die weitere
 Verwendung des Namens *archebulium* bei Sacerdos S. 544 hat hier keine Bedeutung,
 bezeugt auch keine Maße des Archebulos. Was Marius Victorinus 75 von einem *ar-*
chebulium integrum redet, wie es scheint fünf Anapästen, ist wohl nur Theorie; be-
 merkenswert, daß er das wirkliche Maß ἀπόκροτον nennt. Ganz im Gegenteil sagt
 Cäsus Bassus *hic versus dactylicum metrum summa cum voluptate aurium cludit:* daß den
 Ohren damals der ditrochäische Ausgang besonders schmeichelte, zeigt der Prosa-
 rhythmus. Aber die Cäsus bei Kallimachos wirkt diesem Effekt entgegen.

Rekto.

<p> ^{τῶιδ}] ΑΤΩΝΔ ΑΕΙΔΕΙΝ] ΡΟΠΟΔΕΪΝΑΠΟΛΛΩΝ] ΚΕΝΔΥΝΑΙΜΗΝ^Α] ΑΧΕΙΡΑΒΑΜΟΙΣΑΙ. 5] . ΑΜΑΞΑΝΗΔΗ] ΑΠΑΡΕΘΕΙΣΕΛΑΝΑΪ] ΑΤΕΝΕΪΣΟΔΥΡΜΟΙ] ΜΙΑΤΟΥΤΟΦΩΝΑ] ΒΑΣΙΛΕΙΑΦΡΟΥΔΑ 10] ΙΠΑΘΩΝΑΠΕΣΒΑ.] ΕΧΥΔΑΝΕΔΙΔΑΣΚΕΛΥΠΑ] ΑΜΕΤΑΣΓΑΜΕΟΜΕΥΝΩ^{ΤΑC}] ΑΝΠΡΟΘΕCΙΝΠΥΡΑΙΘΕΪΝ] ΛΕΠΤΟΝΥΔΩΡ 15] ΙΔΟΣΤΑΠΕΡΑΙΑΒΩΜΩ̄] . [. .] ΩΔΕΘΗΒΑ] . ΑC] Η̄] ΦΕΡΤΑ 20] . ΘΗ̄] ΟΛΜΑC] Ᾱ] ΡΕΙΔΗC̄] . ΜΦΑC 25] ΠΛΟΙC] ΑΙ] ΕῙ] ΟΥ] 30] ΑC̄] ΑΝΤΩΝ] ΒΑC] ΜΩ̄ </p>	<p> ΤΟΜ' ΜΕΤ' ΑΡΧΕΒΟΥ' ΛΟΓΑΟΙΔ' ΚΑ'^Λ ΠΕΝΤΑΜΕΤΡΟΝ Η̄ ΕΠΙΔΕΧΕΤ' ΑΝΑΠΑΙC' Τ ΣΠΟΝΔΕΪ ΑΜΒ/ΑΙΕΞΗCΑΝΑΠΑΙC' Τ ΗCΧΑ' Τ ΒΑΚΧΕΙΟΝ ΚΑΙ ΑΜΦΙΒΡΑΧΥΝ ΕΠΕΙΑ ΔΙΑΦΟΡ/ΗΤΕΛΕΥΤ' CΥΛΛΑΒΗ >— >— ΚΑΤΑΧΕΙ' ΑΡΜΟΔΙΑΙΤΟΥΤ' — ΤΗ' ΑΡCΙΝΟΗ >— ΚΛΕΙΤΤΟΜΕ^Ν/ΗΡΤΑCΜΕΝΗ >— ΩCΕΛΙΠ' ΑCCEΛΗ' Ν' ΗΡΤΑCΜΕΝΗC >— ΑΤΕΝΕΙC ΕΤΕΙ ΠΟΛΥ ΔΙΗΚΟΝΤΕC Α^Ν Η ΑΡCΙΝ' ΟΦΩCΟΥCΑΗΜΩΝ — ΗΔΕ ΕC ΠΑΡΜΕΝΗΚ, C[>— Α^Ν ΤΑΚΑ^Κ >— Π[ΠΡΟ^Θ ΤΑ ΠΡΟΦΕΡΟ[ΤΗC ΗC̄ ΕΝΗΙ [^{ΕΕΤΙ} Δ[>— Α^Λ CΥΔΕΚΑΙ ΕΝΜΙΑΪΓΥΝΑΙΚΙ[>— ΤΟΥΤ' ΛΕΓΕΙ ΠΤ[>— ΟΥΚ ΑΤΗCΧΥΝΕΔ[>— ΟΗΦΑΙCΤΟC ΚΛΙCΙΑΝ' Τ' ΚΑΘ[Α^Ν ΑΙΕΙΩΘΥΙΑΙΚ[Α^Ν CΤΟΜΑΤΑΟΪC . [>— Ν[ΗΤ' ΤΗΝ ΘΑΡΟΝ . [.. [</p>
--	--

Hoch auf dem oberen Rande hat ein Scholion gestanden; übrig ist]φοιc[, auch über dem Text sind Spuren, etwa von der Überschrift. 3 Vielleicht aus oder in kon korrigiert. 5 Die erste Spur stimmt zu π. 7 Vom ersten α der Schwanz unter τ; er sieht wie ein Gravis über μι aus. 10 παθ über πιω korrigiert. 12 Die Spuren von αμ sind schwach, passen aber; darüber ein Rest, nicht von γ; es kann aber Rest eines übergeschriebenen Buchstabens sein. 17 Vor αc wage-rechter Verbindungsstrich. 19 * ergibt sich aus dem Reste seines Fußes. 20 Vermutlich ηηη. 24 Rest paßt zu γ. Schol. zu 32: der Spiritus über οic sehr groß, so daß er Buchstabenrest sein könnte, aber eben so groß ist er in η neben 37.

34	] . . ΛΙΣΑΛΛ[.] ΤΕΥΞΕΙ΄	ἐίγε ΠΑΝΤΑΚΑΘΑΪΡ[
35	] ΦΕΡΕΙΘΑΛΛ[.] Ἀ	—
	] ἈΠΑΝΑΓΗΣΕ . [. . .] ς΄	
	] ΝΤΑΤΑΛΑΝΤΑ[. . .] .	ἦΑΡCΙ ^N >—
	] ΩΝΤΑΚΑΛΑΠ . [. . .] Ἀ	ΤΟΝΒΩΜ/ΛΕΓΟΥ[
	] ΠΑΓΩΝΔΙΟΣΚ[. . . .] ΠΑΣΘΑΙ΄ ΕΓΕΝΟΝΤ/Δ . [
	] . ΟΔ΄ ΠΤΟΛΕΜΑΙΟ[. . . .] ΡΗΜ΄ ΕΞΕΥΘΥΔΙΚΗ[
	] ΩΦΙΛΑΔΕΛ[.] ΘΑΙ΄ ΤΗΤΕΤΑΡΤΗΔ[

Verso.

40	— ΠΟΛΑΡΙΟΠΟΥ	ΠΡΩΤΗΙΜΕΝΩΔΕΤΥΜΟΙΚΑΤΑΓΟ[
	> ΑΠΘΕΝΗΣΛΕΓΕΤ	ΣΑΜΑΝΤΡΙΑΝΑΔΕΠΥΡΑΣΕΝΟΗΣΙ[
	ΗΡΠΑΣ ^Ο ΘΗΚΟΡΗ	ἌΝΟΥΛΑΚΥΛΙΝΔΟΜΕΝΑΝΕΔΙΩΚ[
45	>—	ΗΔ΄ ΑΜΜΕΣΑΘΡΗΚΙΟΥΚΑΤΑΝΩΤΑ[
	ΗΣΥΝΕCΤΙΤΩΙ	ΦΙΛΩΤΕΡΑΑΡΤΙΓΑΡΟΪCΙΚΕΛἈΜΕΝΕΝΝ[
	ΗΦΑΙCΤΩΙΧΑΡΙC	ΚΑΤΕΛΕΪΠΕΤΟ΄ ΛΑΜΝΙἌΚΟΙΔ΄ ΕΠΑΤΕΥ[
	>—	ΔΗΟΥCΑΠΟΝΕΙCΟΜΕΝΑCΣΕΟΔ΄ ΗΝΑΠ[
		ΩΔΑΙΜΟCΙΝΑΡΠΑΓΪΜΑ΄ ΦΑΤΟΔ΄ ΗΜΙΔ[
		ΕΖΕΥΧΑΡΙΤΑΝΥΠΑ[.] ἈΝΕΠ΄ ΑΘΩΚΟΛΩ[
50		ΑΠΟΔ΄ ἸΓΑCΑΙΕΚΠΕΔΙΟΥΤΑΠΥΡΑΙCΑΠ[
		.] ΙCΑΠΩΛΕΤΟ΄ ΤΙCΠΟΛΙΩΝΟΛΟΚΑΥΤΟCΑ[
		ΕΝΙΕΜΟΙΦΟΒΟC΄ ΑΛΛΑΠΟΤΕΥΝΟΤΟCΑΥ[
		ΝΟΤΟCΑΙΘΡΙΟC΄ ΗΡΑΤΙΜΟΙΛΙΒΥΑΚΑ . [
		ΤΑΔ΄ ΕΦἈΘΕΟC΄ ΑΛΛΟΠΟΤΕCΚΟΠΙΑΝΕΠ[
		ΧΙΟΝΩΔΕCΑΤΑΝΑΠΕΧΕΙΝΕΛΑΧΙCΤ[
55		ΗΚΕΙΛΟΓΟC΄ ΕCΔΕΦΑΡΟΥΠΕΡΙCΑΜΟ[
		ΕCΚΕΥΑΤΟΒΥΜΔΛΙΠΗCΕΒΟΑ[
		ΝΑΙΝΑΙΜΕΓΑΔΗΤ[
		ΑΛΙΓΝΥCΑΦΥΜΕΤ[
		ἌΔ΄ ΗΝΕΠΕΤΑΥΤΑ[
		ΤΑΝΜΟΙΠΟΛΙΝἈΙΜΕ[
60		ΚΕΪΡΟΥCΙΝΟΔΕCΦΙΛΙ[
		ΠΟCΙCΩΙΧΕΤΟΠΕΝΘΕΡ[
		ΑΚΟΥCΑΤΕΜΑΚΡΟΒΙΩ[

34 Spuren passen zu πολιc. Schol. 37 ἐίγε ist unsicher nur im zweiten Buchstaben und im Spiritus. 36 Von dem Buchstaben vor der Lücke eine lange Hasta, etwa ρ. 38 Hinter π am ehesten τ, doch ρ nicht unmöglich. 39 ἰ vom Schreiber nachgetragen, zuerst stand πρῶτη. 40 Das letzte ι sicher. 41 εδωκ vor der Korrektur. 43 Scholion verweist; auch καρ für αρ möglich. 45 Der Akzent war auf εέο berechnet. 48 Hinter π unten tief ein Tintenrest, der zu einem ι gehört haben kann, aber nicht muß. 49 Von hier ab ist der Papyrus bis an den Anfang der Schrift abgebrochen. 50 νοτοc aus ποτοc.

63	ΟΦΡΑΔΥΣΠΟΔΑΣΩΣΕΠ[ΘΕΟΣΕΔΡΑΜΕΝ'ΑΥΤΙΚ[
65	ΗΞΕΙΔΟΜΟΝ'ΑΜΕΝ[ΟΥΚΗΙΔΕΕΤΑΙΔΕΧΑΡ[ΜΗΜΟΙΧΘΟΝΟΣ'ΟΥΧΙ[ΠΕΡΙΚΛΑΙΣΟ'ΜΗΔΕΤΙ[ΑΛΛΑΜΕΤΙΣΟΥΚ'ΑΓΑΘ[
70	ΘΡΗΝΟΙΠΟΛΙΝΥΜΕΤΕΡ[ΟΥΧΩΣΕΠΙΔΑΜΟΤ[ΧΘΩΝ'ΑΛΛΑΤΙΤΩ[.]ΜΕΓΑΛΩΝΕ[ΤΑΝΤΟΙΜΙΑΝΟΙΧΟΜ[.]ΝΟΜΟΔΕΛΦΥΝ[ΚΛΑΙΟΝΤΙ'ΤΑΔ'ΑΙ[.]ΔΗΙΣ'ΜΕΛΑΝ[
75	ΧΘΟΝΟCΑCΤΕΑ'Ν[.]ΕΡΩΝΤΟΚΡΑΤ[Λ Ζ

63 Unter dem ersten ο noch ein Strich, der ein Scholion abtrennte. 66 ΗΔΕΕ vor der Korrektur. 68 Ende auch επ möglich. 72 τοι korrigiert aus μοι; ΟΜΟΔΕΛΦΥΝ sicher aus den Resten erkannt von SCHUBART. 37 Verse sind auf der Seite.

Umschrift.

Ἀγέτω Θεός, οὐ γὰρ ἐγὼ δίχ]Α τῶδ' ἄειδειν
 π]ροποδεῖν Ἀπόλλων
]κεν δυνάϊμαν
 κατ]ὰ χεῖρα βάσαι.
 5 Νύμφα σὺ μὲν ἄστερίαν ὕ]π' ἄμαξαν ἦδη
 κλεπτομέν]α παρέθει σελάναι
]ἀτενεῖς ὄδυρμοί
]μία τοῦτο φωνά
]βασίλεια φρουδά

Scholien: das metrische steht S. 525. 4 κατὰ χεῖρα· ἁρμόδιαι τοῦτ(οις). 6 τῆι Ἄρσινόηι — κλεπομέν(αι) ἠρπασμένη· ὡς ελιπᾶς σελήνης ἠρπασμένης verderben, unverständlich. 7 ἀτενεῖς· ἐπεὶ (d. i. ἐπι) πρὸς διήκοντες.

1 Ergänzt aus Heph. τῶιδ Korrektur, τῶνα' Text und Hephäst.; der strenge Dorismus hat die Verderbnis erzeugt. 2—4 lauteten anapästisch an, da Hephäst. 5 für Spondeus zitiert. προποδεῖν, das die Zäsur an die Hand gibt, muß für das homerische προποδίζειν gesagt sein. 3 δυνάϊμην vor der Korrektur. 4 βαμοίαι; da ist die Glosse μοίαι halb eingedrungen. Der Gedanke war ἠγεῖσθε ὁ θεός· ἄνευ γὰρ τοῦτοῦ ἐγὼ οὐχ ἱκανός εἰμι, εἰ δὲ προηγοῖτο ὁ Ἀπόλλων, δυνάϊμην ἄν, συλλαβέτωσαν δὲ αἱ θεαὶ ἁρμόδιαι ἐλθοῦσαι: ihr Name war nicht nötig. 5 Erg. aus Heph. 6 Erg. aus dem Schol. Wer dort die Korruptel heilt, wird auch im Texte weiterkommen. Der Sinn war etwa τοὶ δὲ ὥσπερ ἐκλειπόυσιν τῆι σελήνῃι παρηκολούθει πᾶς βοῶν, ἐπι πολὺ δὲ διήκον οἱ θρήνοι καὶ μία φωνῆι ἔλεγον ἅπαντες «ἢ βασίλεια τέθνηκε, ὃ ἄστῆρ ἠμῶν τί πᾶσων ἀπέσβη».

10		Τ]Ι ΠΑΘΩΝ ΑΠΈΣΒΗ;
	Ἄ Δ]Ἐ	ΧΥΔΑΝ ἘΔΙΔΑΣΚΕ ΛΥΠΑ
		]ΓΑΜΈΤΑς ὈΜΕΥΝΩ
		]ΑΝ ΠΡόΘΕCΙΝ ΠΥΡ' ΑἴΘΕΙΝ
		]ΛΕΠΤὸΝ ΨΔΩΡ
15		ΘΈΤΙ]ΔΟς Τὰ ΠΈΡΑΙΑ ΒΩΜΩΝ
		]ΩΔΕ ΘΗΒΑ
		]ΑC
	σΥ ΔΕ ΚΑΙ [- - - -	-]Η.
		Ἄ]ΦΕΡΤΑ
20		Η]ΘΗ
		Τ]ΌΛΜΑC
		]Α.
		]ΡΕΙΔΗC·
		ΝΥ]ΜΦΑC
25		]ΠΛΟΙC
		]ΑΙ
		]ΕΙ.
	CΤΌΜΑΤ' ΟἴC - - -	-]ΟΥ
]
30		]ΑC
		Π]ΑΝΤΩΝ
		]ΒΑC
		]ΜΟΝ·

Scholien: 10 ἌΝ(ΤΙ ΤΟΥ) Ἡ ἈΡCΙΝὸς ΦῶC ΟΥCΑ ἩΜῶΝ. 11 Ἡ ΔΕ ἘCΠΑΡΜΈΝΗ ΚΑΙ C[- - ΛΥΠΗ]. 12 ἌΝ(ΤΙ ΤΟΥ) ΤΑ ΚΑΚΆ - Π[ΤΟΛΕΜΑΙΟC]. 13 ΠΡόΘΕCΙΝ· ΤΑ ΠΡΟΦΕΡΌ- [ΜΕΝΑ]. 15 ΤΗC ΝΗC(ΟΥ) ἘΝ ΗΙ ΘΈΤΙΔΟC [ΒΩΜΟΙ]. 18 ἌΛ(ΛΩC) CΥ ΔΕ ΚΑΙ. 20 ἘΝ ΜΙΑΙ ΓΥΝΑΙΚΙ. 21 ΤΟΥΤΟ ΛΈΓΕΙ ΠΤ[ΟΛΕΜΑΙΟC]. 22 ΟΥ ΚΑΤΉCΧΥΝΕ ΔΈ. 23 Ὁ ἩΦΑΙ- CΤΟC. 24 ΚΛΙCΙΑΝ ΕἶΝΑΙ ΤΗC ΚΑΘ[26 Αἶ ΕἶΩΘΥΙΑΙ Κ[28 ἌΝ(ΤΙ ΤΟΥ) CΤΌΜΑΤΑ ΟἴC[29 Ν[32 ἩΤ[ΟΙ] ΤΗΝ ΦΆΡΟΝ. . . [

10 ἈΠΈCΒΑ Hyperdorismus. Aus φῶC des Scholions muß, wie τί παθῶν zeigt, ein synonymes Maskulinum gewonnen werden: ich weiß nichts als ἄCτῆρ, das doch kaum so glossiert werden konnte. 11 Erg. aus Schol. 12 Es war wohl ΓΑΜΈΤΑC ΓΑΜΈΤΑC fälschlich wiederholt. Ob der König erst durch die allgemeine Klage das Unheil erfuhr? Das würde zeigen, das er abwesend war, als Arsinoe starb. 13 Die Akzente ΠΥΡΑΙΘΕἶΝ zeigen, daß neben dem richtigen ΠΥΡ' ΑἴΘΕΙΝ ein falsches ΠΥΡΑΙΘΕἶΝ angenommen ward. Dasselbe ist der Fall im Rhesos 41, wo das Scholion lautet τὸ x ὅτι CΥΝΘΈΤΩC ἈΝΑΓΙΝῶCΚΕΤΑΙ; die Handschriften schwanken zwischen ΠΥΡ' ΑἴΘΕΙΝ und einem unmöglichen ΠΥΡΑΙΘΕΙΝ. Sinn und Konstruktion ist unkenntlich. 14 ἐπὶ oder eine andere zweisilbige Präposition fehlt vor λεπτόν. 17 Die Variante kann natürlich auch auf eine andere Stelle des Verses zielen; Kallimachos schrieb τΥ. Hier schon Anrede; fraglich also, ob Ptolemaios erst 21 anfang, wo ihn als Redner das Scholion nennt; 20 und 22 ist von Arsinoe in dritter Person die Rede. 25 πέπλοισ, ὄπλοισ u. a. denkbar. 28 Das Scholion scheint sich darauf zu beziehen, daß gemäß der dorischen Weise die Elision ohne Aspiration vorgenommen war, vgl. Apollon. Dysk. Synt. 334.

- 34]ΠΌΛΙΣ ἌΛΛ[Α] ΤΕΥΞΕΪ·
 35]ΦΈΡΕΙ ΘΑΛἌ[CC]ΑΙ
]Ἄ ΠΑΝΑΓἩC Ε [. . .] C·
]Ν ΤΑ ΤΆΛΑΝΤΑ [. . . .]·
]ΩΝ ΤΑ ΚΑΛἌΠΤ [. . . .] Ἄ
- ΠΡΩΤῆΙ ΜΕΝ ὩΔ' ἘΤΥΜΟΙ ΚΑΤΆΓΟ[ΝΤΟ ΦἌΜΑΙ].
 40 CΑΜΆΝΤΡΙΑΝ Ἄ ΔΕ ΠΥΡᾶC ἘΝΌΗC' Ἰ[ΩΆΝ,]
 ἌΝ ΟὔΛΑ ΚΥΛΙΝΔΟΜΈΝΑΝ ἘΔΪΩΚ[ΟΝ ΑὔΡΑΙ]

 ἩΔ' ἌΜ ΜΕCΑ ΘΡΗΚΪΟΥ ΚΑΤᾶ ΝῶΤΑ [ΠΌΝΤΟΥ,]
 ΦΙΛῶΤΕΡΑ· ἌΡΤΙ ΓᾶΡ Οἶ CΙΚΕΛᾶ ΜΕΝ ἘΝΝ[Α]
 ΚΑΤΕΛΪΠΕΤΟ, ΛΑΜΝΙΑΚΟἶ Δ' ἘΠΑΤΕῶ[ΝΤΟ ΒΟΥΝΟΪ]
 45 ΔΗΟΥC ἌΠΟΝΕΙCΟΜΈΝΑC· CΕΟ Δ' ἩΝ Ἄ[ΠΥCΤΟC]
 Ὡ ΔΑΪΜΟCΙΝ ἌΡΠΑΓΪΜΑ, ΦᾶΤΟ Δ' ἩΜΙΔ[
 »ἘΖΕΥ ΧᾶΡΙ ΤᾶΝ ὙΠᾶ[Τ]ΑΝ ἘΠ' ἌΘῶ ΚΟΛῶ[ΝΑΝ,]
 ἌΠῸ Δ' ΑὔΓΑCΑΙ, ἘΚ ΠΕΔΪΟΥ Τᾶ ΠῦΡ' ΑΪ CΑΠ[-,]
 [Τ]ΪC ἌΠῶΛΕΤΟ, ΤΪC ΠΟΛΪΩΝ ὈΛΟΚΑΥΤΟC Α[ΐΘεΪ].
 50 ἘΝΙ ΜΟΙ ΦΌΒΟC· ἌΛΛᾶ ΠΟΤΕῶ· ΝΌΤΟC Αὔ[Τᾶ ΔΕΙΞΕΪ,]
 ΝΌΤΟC ΑΐΘΗΡΙΟC· ἩΡᾶ ΤΙ ΜΟΙ ΛΙΒῶΑ ΚΑ[ΚΟῦΤΑΙ;]«
 ΤᾶΔ' ἘΦΑ ΘΕόC· ἌΛΛ' ὈΠΌΤΕ CΚΟΠΪᾶΝ ἘΠ[ἘΠΤᾶ]
 ΧΙΟΝῶΔΕΑ, ΤᾶΝ ἌΠΈΧΕΙΝ ἘΛᾶΧΙCΤ[ΟΝ ἌΡΚΤΟΥ]
 ἩΚΕΙ ΛΌΓΟC, ἘC ΔΕ ΦᾶΡΟΥ ΠΕΡΙCΑΜΟ[Ν ἌΚΤᾶΝ]
 55 ἘCΚΈΥΑΤΟ, ΘΥΜΟΛΙΠἩC ἘΒῶΑ[CΕ ΤῆΝΑ.]

Scholien: 35 εἶρε πάντα καθαίρει]. 37 ἢ Ἄρσινόη. 38 τὸν βωμὸν λέγουσι
 Scholion auf dem unteren Rande. --] ΠΑΓΩΝ ΔΙΔC Κ ΠΑCΘΑΙ· ἘΓΕΝΟΝΤΟ Δ[- --] ὃ ΔΕ
 ΠΤΟΛΕΜᾶΙΟ[C. Κ(ΑΙ) ΘΥΓΑΤ(Ἐ)]Ρ(ΕC) Ἡ ΜΕΝ ἘΞ ἘΥΡΥΔΪΚῆ[C --- Τ]ῶΙ ΦΙΛΑΔΕΛ[ΦῶΙ] ΘΑΙ,
 Τῆ ΤΕΤᾶΡΤῆ[- . . . 43 ΠΌΛ(ΙC) ΑΡΙΠΟΥ ganz unverständlich. ἌΠῸ ἘΝ(Ν)ΗC ΛΈΓΕΤΑΙ ἩΡ-
 ΠᾶCΘΑΙ Ἡ ΚόΡΗ. 47 Ἡ CΥΝΕCΤΙ ΤῶΙ ἩΦᾶΙCΤῶΙ ΧᾶΡΙC.

38 πτ oder πρ; Doppelkonsonanz ist nötig. In dem Scholion unten ist Ἐϋε-
 δίκης verschrieben. Ein Verzeichnis der Kinder des Soter würde wertvoll sein;
 aber die Lücken entwerfen auch das Erhaltene. 40 ἰῶά . . . ΚΑΠΝόC Hesyeh.
 Hinter 41 fehlt ein Vers, der wohl mit ἌΝᾶ anfing und den Sinn hatte »über
 Asien und Europa«, oder »über Ost und West«, denn nur so wird verständlich
 »und in der Mitte über das Thrakische Meer«. 44 ΒΟΥΝΟΪ ist kyrenäisch, Hero-
 dot 4, 199. 45 Ηυμν. 6, 9 ἌΡΠΑΓΪΜΑC ὄκ' ἌΠΥCΤΑ ΜΕΤΈCΤΙΧΕΝ ἸΧΝΙΑ ΚΟῦΡΑC; aber
 aktiv steht ἌΠΥCΤΟC 4, 215. Daß der Demeterhymnus die Vorlage ist, folgt aus dem hier
 durchaus nicht natürlichen ἌΡΠΑΓΪΜΑ. 46 Ein Adjektiv mit ἩΜΙΔ wil] sich nicht finden
 lassen; man möchte auch lieber ΦᾶΤΟ Δ' ἩΜ ἸΔ[ΟΪCΑ] lesen, wenn sich nur mit ἩΜ etwas
 anfangen ließe. 48 Τᾶ ΠῦΡ' ΑΪ CΑΠ(Ι) - ΑΪ C' ἌΠ - fügt sich auch nicht, denn nur der
 Akkusativ kann elidiert sein. Daher vermute ich, daß ΑΪ C' ἌΠΟΠΤᾶ zu verbessern
 ist. 50 ἘΝΙ ἘΜΟΪ. 51 ΠΟΤΕῶ ist akzentuiert; der Grammatiker hat also ein
 ΠΟΤΕΟΜΑΙ neben ΠΕΤΟΜΑΙ und ΠΩΤᾶΟΜΑΙ angenommen; vielleicht ist aber doch ΠΕΤΕῶ
 das Echte. Wenn sie dahin blickt, wo der Wind herkommt, wird sie die Feuer
 erkennen, denn es ist helles Wetter, wie nicht oft bei Südwind. 55 ΘΥΜΟΛΙΠῆC
 ist aus Nonnos 37, 540 notiert, wo es aber geradezu ohnmächtig ist, entsprechend
 dem altionischen ΛΙΠΥΘΥΜῆΝ; hier ist es etwa ἌΘΥΜῆCΑCΑ, aber Nonnos kann die Vo-
 kabel doch hier aufgelesen haben.

- 56 »ΝΑΙ ΝΑΙ ΜΕΓΑ ΔΗ Τ[Ι ΚΑΚΟΝ
 Ἄ ΛΙΓΝΥΣ ἌΦ' ὙΜΕΤ[ΕΡΑΣ ΠΟΛΙΟΣ ΦΟΡΕΪΤΑΙ.]«
 Ἄ Δ' ἮΝΕΠΕ »ΤΑΥΤΑ[
 ΤΑΝ ΜΟΙ ΠΟΛΙΝ ἌΙ ΜΕ[
- 60 ΚΕΪΡΟΥΣΙΝ· Ὁ Δ' ἘΣ ΦΙΛΙ[
 ΠΌΣΙΣ ὩΧΕΤΟ ΠΕΝΘΕΡ[ΟΝ
 ἌΚΟΥΣΑ ΤΕ ΜΑΚΡΟΒΪΩ[Ν
 ὈΦΡΑ ΔΥΣΠΟΔΑΣ ὩΣ Ἐ Π[
 ΘΕΟΣ ἘΔΡΑΜΕΝ· ΑΥΤΙΚ[Α Δ'
- 65 ἮΞΕἼ ΔΌΜΟΝ.« Ἄ ΜΕΝ[
 ΟΥΚ ἮΙΔΕΕ· ΤΑΙ ΔΕ ΧΑΡ[ΙΣ ΒΑΡΥΝ ΕΪΠΕ ΜΨΘΟΝ]
 »ΜΗ ΜΟΙ ΧΘΟΝΌΣ· ΟΥΧΙ[ΤΕΑ ΦΑΡΟΣ ΑΙΘΑΛΩΤΑΙ]
 ΠΕΡΙΚΛΑΪΕΘ' ΜΗΔΕ ΤΙ[
 ἌΛΛΑ ΜΕ ΤΙΣ ΟΥΚ ἌΓΑΘ[Α ΦΑΤΙΣ ΟΥΘΑ' ἮΚΕΙ.]
- 70 ΘΡἨΝΟΙ ΠΟΛΙΝ ὙΜΕΤΕΡΑΝ [ΚΑΤΕΧΟΝΤΙ ΠἈΣΑΝ]·
 ΟΥΧ ὩΣ ΕΠΙ ΔΑΜΟΤ[ΕΡΩΝ Δ' ὈΛΕΘΡΩΙ ΚΕΚΟΠΤΑΙ]
 ΧΘΩΝ· ἌΛΛΑ ΤΙ ΤΩ[Ν] ΜΕΓΑΛΩΝ Ε[ΔΑΜΑCCE ΜΟΪΡΑ]
 ΤΑΝ ΤΟΙ ΜΙΑΝ ΟΪΧΟΜ[ΕΝΑ]Ν ὉΜΌΔΕΛΦΥΝ [ΑΥΤΑΝ]
 ΚΛΑΪΟΝΤΙ· ΤΑ Δ' ἌΙ[ΚΕΝ Ἷ]ΔΗΙC ΜΕΛΑΝ [ΑΜΦΙCΤΑΙ]
- 75 ΧΘΟΝΌC ἌCΤΕΑ, Ν[ΩΙΤ]ΕΡΩΝ ΤΌ ΚΡΑΤ[ΟC

58 ΛΙΓΝΥC ist so betont; die Byzantiner oxytonieren, und die Modernen folgen ihnen; ein Zeugnis Herodians liegt nicht vor, seine Regel aber verlangt den Ton auf der letzten, wenn das Υ lang ist, sonst auf der ersten (I 237. 238 L.); je nachdem man die Kürze oder die Länge für ποιητικὴ ἄδεια hielt, ist man verfahren, denn gewußt hat es keiner, und der ganze Kram ist Willkür, wenn γένυC und ἰσχύC richtig betont werden. 78 ἦνεπε, wie bei Bakchylides und Pindar nun wohl anerkannt ist. 59 ἄι so überliefert, was die Ergänzung mir unmöglich macht. 61 πενθερὸν ὄν müßte man wegen der Zäsur ergänzen, wenn man nicht πενθερικός oder eine ähnliche Ableitung vorzieht. 62 Hes. μακρόβιοι· αἱ νέμφαι· ῥόδιοι; Aischylos nennt die Götter überhaupt δαρόβιοι, Sieb. 524. 63 Wenn der Akut von ὦC Bedeutung hat, muß Ἐ das enklitische Pronomen sein. 68 περικλαίεσθαι, zu dem der Genitiv paßt, ist neu, aber nichts Merkwürdiges. Der Satz mit μηδέ bezog sich auf die Worte Philoteras von dem ausgegangenen πόσιC; es mag μηδέ τί μοι πόσιν oder auch μηδέ πόσιν gewesen sein, je nachdem, ob τι oder π geschrieben war. 69 Ich wollte zuerst ἄλλ' ἄμέ τις abteilen; aber gerade das Asyndeton ist wirksam, und erwünscht, daß Charis andeutet, daß sie nun hören kann, was in Alexandria von dem Volke gerufen wird. 71 δαμότεροι hat Apollonios mehrfach. 73 Entscheidet über die Lesart in Fr. 168 εἰνατὴν ὁμόδελφυν ἐπ' ὠδινεσσιν ἰδοῦσα, wo zwar ὁμόδελφον überliefert zu sein scheint, aber ὁμόδελφyc wird im Etym. δέλφyc unanfechtbar bezeugt, ist auch das Normale. Jenes Fragment geht über Oros auf Theons Kommentar der Aitia zurück, REITZENSTEIN, Etym. 326. 75 Würde sich nur verstehen lassen, wenn die Beziehung der Charis zu Arsinoe kenntlich wäre.

Weiter kann ich die Ergänzung nicht treiben, die nur den Gedanken stilgerecht in den Vers bringen will; denn die Worte des Kallimachos finden zu wollen, hieße einen Dichter arg unterschätzen,

der immer etwas Apartes apart zu sagen weiß, gelehrt und erfindsam, auch wo er unsern Geschmack verletzt.

Das Gedicht, das wir Arsinoe nennen dürfen, ist offenbar unter dem frischen Eindrucke ihres Todes verfaßt, also kurz nach dem Juli 270¹. Ob es am Ende auf die Konsekration hinauslief, die der Bruder-gatte mit anderen überschwänglichen Ehrungen vollzog, stehe dahin. Im Anfang hat der Dichter sich jeder Hindeutung selbst auf die Geschwisterehe enthalten, und nichts verrät die kalte Mache bestellter Arbeit. Man pflegt ja über den Hofpoeten die Nase zu rümpfen, wenn er seinen Fürsten huldigt, wie es dem Horaz auch gegangen ist. Daran ist vor allem die verkehrte Ausdeutung seiner Hymnen durch die Historiker schuld, die in Zeus und Apollon usw. Ptolemaios und andere Menschen verborgen glaubten. Die Annahme einer solchen Allegorie hat auch an keiner einzigen Stelle die geringste Berechtigung, und wer überblickt, was Kallimachos wirklich von seinen Königen aussagt, muß zugestehen, daß er alles so gut verantworten kann wie Horaz. Wie anders klingt die Verherrlichung der Geschwisterehe bei Theokrit (17, 130), und dieser meint allerdings die »allerhöchsten Herrschaften«, wenn er sagt, daß sein Gedicht dem Zeus zu Ohren gekommen wäre (7, 93): er redet ovidisch, weil er ebensowenig wie Ovid mit den Fürsten persönliche Beziehungen hatte. Was steht denn in der Locke der Berenike, das nicht zuträfe, Schönheit und Mut der Heldin, kriegerischer Erfolg des Euergetes; die Apotheose der Arsinoe Aphrodite macht nicht erst Kallimachos. Was steht in den Hymnen auf Zeus und Delos von Philadelphos, das nicht ein patriotischer Mann in Alexandria 280 und 265 empfinden durfte und mußte? Die Götter des Mythos könnten sich beschweren, daß er sie minder ernst nimmt als die Könige; aber es ist seltsam, wenn ihm zugemutet wird, Mythen als Heilswahrheiten zu traktieren; das Necken läßt er übrigens selbst gegenüber Berenike nicht, und die junge Frau wird sich's von dem berühmten alten Gelehrten und Landsmann gern gefallen lassen haben: es gab damals in Alexandria weniger Hofetikette als in Guastalla oder Baireuth. Und so höre ich denn in den einfachen Tönen, mit denen die Arsinoe anhebt, die Erschütterung, die der Dichter und das Volk von Alexandria bei dem plötzlichen Tode der Frau empfanden, die in ihrer sechsjährigen letzten Ehe der Mittelpunkt ebensowohl der Politik Ägyptens wie der ganz eigenartigen alexandrinischen Poesie gewesen ist, und beide haben damals in ihrem Zenith gestanden. Auch die Apotheose der Philadelphos hat in der inneren Politik Ägyptens Epoche gemacht. Wir vermögen die Person dieser Frau nicht zu fassen, die, durch eigene

¹ BELOCH, Gr. Gesch. III 2, 130.

schwere Schuld ins Elend gestürzt, als Witwe ihres verruchten Halbbruders nach Hause zurückkehrte und dann ihren rechten Bruder dazu vermochte, sie zur Gattin und Mitregentin (dies wenigstens tatsächlich) zu machen; aber mich dünkt, für ihr Bild sind auch die Züge nicht unwesentlich, daß Straton der Physiker an sie schrieb¹, und vollends, daß Kallimachos, der früher irgendwie ihre Hochzeit gefeiert hatte², in dieser Weise von ihrem Tode geredet hat.

»Führe der Gott; sonst vermag ich nicht zu singen; mit seiner Hilfe und wenn der Musenchor mit einfällt, mag ichs leisten. ΝΥΜΦΑ, du bist nun also im Himmel.« ΝΥΜΦΑ sagt er; darin liegt nichts von Göttlichkeit oder Fürstentum, wohl aber mehr von frischer Jugendlichkeit, als die Verstorbene besitzen konnte; nur dem kurzen Glanze ihrer letzten Ehe mochte das Wort entsprechen. Dann scheint mit den Rufen der Menge, die den sich verfinsternden Mond begleiten, der Klageruf verglichen zu sein, der jetzt ertönt, ganz schlicht »die Königin ist dahin, verloschen ist unser Licht«³. Danach erst kam der Gatte vor, der vielleicht erst in der Ferne seinen Verlust erfuhr, und die Feuer, die nun entzündet werden, scheinen Fanale zu sein, die über das Land hin die Trauerkunde verbreiten sollten; wenigstens werden gleich danach geographische Namen genannt, das Wasser, doch wohl des Nils, das ägyptische Theben, eine Insel mit Altären der Thetis, die ich nicht nachweisen kann. Später ward Ptolemaios

¹ Diogenes V 60, unter Stratons Werken ΕΠΙΣΤΟΛΑΙ ΔΩΝ ΑΡΧΗ «ΣΤΡΑΤΩΝ Ἀρσινόῃ εἰς Πράττειν». Straton war Lehrer des Philadelphos gewesen, vermutlich kurz bevor er 287 als Nachfolger des Theophrastos nach Athen ging. Das ergab die Bekanntschaft, aber Arsinoe war damals bereits Gattin des Lysimachos. Die Anrede brauchte damals, wie die eigenen Weihungen der Könige lehren, das Königtum nicht zu erwähnen, auch ohne Philosophenstolz. Straton wird wohl der Philosoph sein, der an Arsinoe auch einen Trostbrief richtete, *Consol. ad Apollon.* 112.

² Fr. 196 aus den Pindarscholien Ἀρσινόῃς ὃ ἐεῖνε γάμον καταβάλλον ἄείδειν. Da waren also Personen eingeführt, gleich als ob es ein theokritisches εἰδύλλιον wäre. Weiter läßt sich gar nichts sagen; was bei O. SCHNEIDER steht, ist windig. Der Schluß der Aitia müßte erst hergestellt sein, damit man sagen könnte, ob die ἄνασσα, die dort vorzukommen scheint (ich kann's nicht sicher lesen), die Königin, und wenn das, ob sie Arsinoe wäre. In dem Falle würden die Aitia vor 270 fertig gewesen sein, was mir doch nicht sehr wahrscheinlich vorkommt, obwohl die Haupttätigkeit des Dichters Kallimachos allerdings um diese Zeit abgeschlossen ward, der nun mit der Katalogisierung und Exzerpierung der Bibliothek genug zu tun hatte, ΜΟΥΣΕΩΝ ΠΕΖΟΣ ἔπαυε νόμον, wie er es selbst sagt. Der Apollonhymnus und die Berenike waren durch ganz besondere Veranlassungen erwachsene späte Nachblüten.

³ Indem der Tod als Entrückung in die Region des Sternenzwagens, ἄστεριαν ὑπ' ἄμαξαν, bezeichnet wird, ist der Übergang zu der κλεπτομένη σεληνή gemacht, das verlöschende Licht gehört in dieselbe Sphäre. Aber man müßte die Worte zurückgewinnen, um zu schätzen, wie weit alles harmonierte. Daß die Seele des Toten ins Reich der Sterne entweicht, bedeutet keine Apotheose; αἰὲρ ἔχει νῦν ἥδη könnte es ebensogut heißen wie bei Euripides.

eingeführt, der die Gattin gepriesen zu haben scheint; aber bis zum Ende der Seite vermag ich nirgend auch nur einen Faden des Zusammenhanges zu fassen, und doch ward hier der entscheidende Übergang in das mythische Reich gemacht, und zuletzt Proteus über die Tatsache unterrichtet. Proteus kennt ja Alexandria¹, und Pharos, wo er bei Homer seine Robben sonnt, kam V. 32 vor. Seine Heimat hat er bekanntlich an der Chalkidike in den thrakischen Gewässern, und dahin führt uns der Dichter in dem verständlichen Abschnitt.

Philotera, erzählt er, war von Enna, wo sie bei Demeter weilte, als diese Enna verließ, nach Lemnos gereist und bei Hephaistos und seiner Frau Charis zu Besuch, die wir aus Homer kennen, wo sie freilich auf dem Olymp wohnen; soviel ich weiß, ist Charis als Frau des Hephaistos in der nachhomerischen Dichtung sonst zugunsten Aphrodites aufgegeben, so daß ihre Erwähnung auch die Zuhörer des Kallimachos konsternieren mußte.

Für uns ist Philotera noch sehr viel überraschender. Wir wußten von ihr nur, daß sie auch eine rechte Schwester des Philadelphos war, der nach ihr einige Städte benannte und ihr einen Kult stiftete². Wir lernen zu, daß sie vor Arsinoe verstarb, unvermählt, wie man annehmen wird, da sie als eine Göttin in das Gefolge Demeters eingetreten ist, wie wir hier auch erfahren. Daß Demeters Wohnsitz in Enna ist, überrascht wieder; aber in dem Demeterhymnus des

¹ An ihm als den Herrn der Pharosinsel wendet sich das Gedicht des Poseidippos auf den Leuchtturm, das der Papyrus Didot erhalten hat, SCHOTT, Posidippi epigr. S. 9.

² Die Philotera hat eigentlich LETRONNE entdeckt, indem er Strabons oder vielmehr Artemidors Angabe (769 ΚΑΤΑ ΤΗΝ ΤΡΩΓΟΔΥΤΙΚΗΝ ΠΟΛΙΝ ΕΙΝΑΙ ΦΙΛΩΤΕΡΑΝ ΑΠΟ ΤΗΣ ΑΔΕΛΦΗΣ ΤΟΥ ΔΕΥΤΕΡΟΥ ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΠΡΟΣΑΓΟΡΕΥΘΕΪΣΑΝ) zur Verbesserung eines Theokritscholions, 17, 121, benutzte. Da ist die Überlieferung, wie mir Hr. Dr. WENDEL, der künftige Herausgeber der Scholien, mitteilt, folgende: ὅτι πολλοὺς ναοὺς ἰδρῦσατο, κελίκιος δὲ ἐν τῷ περὶ Νέστορος ἐποίησεν ὁ Φιλάδελφος, φησὶν οὕτως, ὠικοδόμησε δὲ καὶ τῶν γονέων ἀμφοτέρων παμμεγέθη ναὸν καὶ ταῖς ἀδελφαῖς Ἄρσινόῃ καὶ Φωτῆρα. Mit der Emendation ΦΙΛΩΤΕΡΑΙ ist die Hauptsache gewonnen, und viel weiter kommt man nicht. Eins aber hat LETRONNE doch schon gesehen, daß φησὶν οὕτως, die Einführung des wörtlichen Zitates, hinter den Buchtitel gehört, also ἐποίησεν ὁ Φιλάδελφος Korrektur zu ὠικοδόμησεν ist, also das Zitat mit ἐποίησε δὲ καὶ τῶν γονέων beginnt, denn bei dem Autor stand natürlich hier nicht der Name, den der Grammatiker zusetzt. Am Ende fehlt natürlich etwas, aber ἐποίησε gilt auch für den zweiten Satz, also war von ΤΕΜΕΝΗ oder ähnlichem auch für die Schwestern die Rede: die Konsekration der Philotera bestätigt nun Kallimachos. Verdorben ist der Name des Autors und der Titel, denn Nestor ist undenkbar. LETRONNES ΛΥΚΟΣ aber auch, da dieser, den Kallimachos stark ausgezogen hat (Antigonos im Wunderbuch bezeugt es öfter), nicht über Philadelphos geschrieben haben kann. Demselben Autor gehört selbstverständlich auch das Scholion zu 128 über die Frauen des Philadelphos; er gibt einen kundigen knappen Bericht. Da der Buchtitel hoffnungslos ist, wage ich nicht ΛΥΚΕΑΣ einzusetzen, dessen Αἰγυπτιακά auch nichts als eine Möglichkeit bieten würden. Daß ΦΙΛΩΤΕΡΕΙΑ in Palästina (Steph. Byz.) seinen Namen auch von dieser Philotera hat, ist ein unabweisbarer Schluß, aber es ist nur erschlossen.

Kallimachos, an den er sich, wie zu V. 45 gezeigt ist, auch im Ausdruck anlehnt, heißt es, daß die Göttin die Nymphe Enna so lieb hatte wie Triopas, den Eponymen ihres knidischen Heiligtumes, und eine schöne Untersuchung von MALTEN hat kürzlich gelehrt, daß der Demeterhymnus sich seinerseits an eine breite Darstellung des Raubes der Kora aus den Gefilden von Enna anlehnte, die in den Aitia stand¹. So wird dieser Zug verständlich, weil wir einmal über die Dinge etwas Bescheid wissen, die der Dichter voraussetzt. Es entspricht nun durchaus seiner Weise mit den Göttern zu spielen, wenn er die Philotera, weil er sie bei der Charis in Lemnos einführen will, die Reise dahin von Enna machen läßt; sie ist bei ihrer Herrin abkömmling, weil diese nicht zu Hause ist: daß Demeter irgendwo auf ihrer Erde etwas zu besorgen hat, glauben wir ohne weiteres.

Philotera also bemerkt den Rauch, der über das Thrakische Meer treibt, wird ängstlich, ob nicht eine Stadt ihrer Heimat² in Flammen stünde, und schickt die Charis auf den Athos, nachzusehen. Der Athos, den Kallimachos auch in der Berenike als *maximum in oris* einführt (Catull 66, 44), ist zwar gar nicht besonders hoch, 1000 m niedriger als der Olymp, aber er hat den Schiffen durch seine Lage und den Schatten, den er gegen Sonnenuntergang bis über Lemnos wirft³, besonders imponiert. Charis, für die der Flug nicht mehr bedeutet als aufs Dach zu steigen, meldet, daß der Rauch aus Alexandria kommt, worauf Philotera zwar etwas klagt, aber dann von einem Gatten redet, der, wie es scheint, zu seinen Schwiegereltern gegangen ist; sie hat von irgendwelchen *μακρόβιοι* etwas gehört, während der Gott lief, *ἄσποδὰς ὥς ἐπ* - -; jetzt würde er aber gleich in das Haus (wohl eher der Schwiegereltern als in seins) kommen. Diese Partie

¹ HERM. 45, 543. Die Konsequenzen sind sehr wichtig. Die Arsinoe bestätigt, was wir aus der Form schlossen, daß der Demeterhymnus (die Lutra auch) früh gedichtet ist; MALTEN zeigt, daß das Demetergedicht der Aitia noch älter war. Dies benutzte den Timaios, also waren dessen erste Bücher schon berühmt, sind also noch unter Soter erschienen; dasselbe habe ich früher aus der Benutzung durch Lykopbron erschlossen, den ja Kallimachos in den Aitia auch berücksichtigt. Endlich zeigt MALTEN daß Kallimachos den homerischen Demeterhymnus (unsere Fassung braucht es ja nicht gewesen zu sein) vor Augen hat. Er hat auch das delische Prooimion Homers unverkoppelt mit dem pythischen Hymnus benutzt. Bei Theokrit habe ich die Spuren des homerischen Hymnus auf die Dioskuren nachgewiesen. Daß die Kritik der Ilias von dieser späten Rhapsodik absah, war recht; aber die Dichter brauchten es nicht ebenso zu machen, und haben es anders gemacht.

² Αἴγυπτος ging schlecht in den Vers, aber der Kyrenäer schließt gern mit Libyen auch seine Heimat ein.

³ Ἄθεος κιάζει νῶτα λιμνίας βοός soll Sophokles gesagt haben, Fr. 708, aus den Parömiographen. Auf diesen Vers ist auch die Schilderung des Athos bei Apollonios gebaut, I, 601—604. Wenn er ihn auch eine *κολώνη* nennt wie hier Kallimachos, so mag das kein Zufall sein. Nonnos 3, 216 Ἄθωιάδος ... νῶτα κολώνης.

müßte man verstehen, um über die weitere Erfindung etwas zu vermuten. Philotera kann keinen Gatten haben; Charis hat den Hephaistos, der in Lemnos nicht anwesend zu sein scheint, aber schon vorher V. 23 nach der Angabe der Scholien erwähnt war, auf den ΔΥΣΠΟΔΑΣ, in welcher Verbindung es auch stand, gut passen würde. Mit der Feuersbrunst könnte er auch gut etwas zu tun bekommen, etwa zu seinem Elemente sagen »sei ruhig«. Aber was sollen die Schwiegereltern, also Eltern der Charis? Worin beruhte überhaupt die Beziehung Philoteras zu Charis? Da bin ich ratlos; von den Metzgergängen meines Suchens will ich schweigen.

Mittlerweile hat Charis vom Athos aus die Rufe der Alexandriner vernommen und ihre Trauerkleider gesehen. Es ist sehr geschickt und wirksam, wie sie in lauter unverbundenen Sätzen der Philotera schonend die Schreckenskunde beibringt, »es brennt nicht; ich höre etwas Schlimmes; man klagt, nicht wie über einen gewöhnlichen Trauerfall, sondern ein Hochgestellter muß gestorben sein; um deine leibliche Schwester selbst weinen sie; so weit das Auge reicht, sind die Städte in Trauer gekleidet. Die Macht (oder Herrschaft) unserer« — da bricht es ab; weiter ist nichts zu wissen.

Es gibt in der griechischen Poesie nichts Ähnliches außer der Coma Berenices, die nun aufhört, ganz vereinzelt dazustehen. Aber um so deutlicher tritt die Eigenart des Kallimachos hervor. Wenn er die Götterwelt des Mythos, für ihn und seine Leser ΠΛΑΣΜΑΤΑ ΤΩΝ ΠΡΟΤΕΡΩΝ, nach Belieben verwendet, so baut er natürlich auf dem Fundamente jener Göttermaschinerie, deren das antike Epos sich nie hat ent schlagen können, auch wenn's jemand versuchte, die Acteurs zu ändern wie Lucan. Aber es ist nicht eine heroische Vergangenheit, in der die mythischen Götter agieren, sondern die Gegenwart; es ist ein Widerspiel zu der gerade damals so oft ausgesprochenen und sicherlich von vielen (nur nicht von einem Kallimachos) geglaubten Inkarnation der Götter in Menschen der Gegenwart: Arsinoe Zephyritis ist doch Aphrodite geworden und Philotera irgendeine ΠΑΡΕΔΡΟΣ ΔΗΜΗΤΡΟΣ, weil in ihnen diese oder jene ΔΥΝΑΜΙΣ ΘΕΟΥ ΣΑΡΞ ΕΓΕΝΕΤΟ ΚΑΙ ΕΣΚΗΝΩΣΕΝ ΕΝ ΗΜΙΝ ΚΑΙ ΕΘΕΑCΑΜΕΘΑ ΤΗΝ ΔΟΣΕΑΝ ΑΥΤΟΥ¹. Von der Behandlung, durch die Kallimachos die alten Götter ebenso wie die neuen geflissentlich so stark vermenschlicht, daß der Leser an der beständigen Zerreißung

¹ In Carm. 1, 2 hat Horaz sich dieser Auffassung bedient, die ihm weder die alten hellenischen Dichter an die Hand gaben noch der Glaube seiner Zeit, der sich im *Divi filius* oder auch dem *genus Augusti* ausspricht. Aber Antonius war ja noch ein νέος Διόνυκος gewesen. Später betrachtete er den Augustus als den Menschen, der sich dank seiner Taten wie Herakles Dionysos die Dioskuren die Göttlichkeit erwirbt, und diesen stoischen Glauben hat der Kaiser geteilt.

der Illusion seinen Spaß haben soll und kann, will ich hier nicht reden; aber die Fortwirkung der kallimacheischen Erfindungen mag doch ein Wort verdienen. Gedichte an Personen waren in der alten Lyrik häufig genug, aus der das 'Enkomion' erwachsen ist; da spiegelt sich in der Gegenwart der Glanz eines verwandten, aber doch in ferne Höhe entrückten Heroentums, und nur dieses verkehrte menschlich mit den Göttern. Hellenistische Gedichte, die wir vergleichen könnten, haben wir nicht, und wenn in der Zeit von Augustus bis Domitian wie im Kultus so in der Poesie die gegenwärtigen Menschen auch bestimmten Göttern oft ganz gleichgesetzt werden (*casta fave Lucina, tuus iam regnat Apollo*, Agrippina und Nero in den Einsiedler *Bucolica*), auch einmal eine auf die Gegenwart bezügliche himmlische Szene ausgemalt wird (Horaz III 3), so klingt doch alles anders, nicht nur weil keine neckisch-ironischen Züge an das Spiel mahnen, sondern weil die Wesen der beiden Welten doch immer einander fremd bleiben. Die bildende Kunst erreicht viel einheitlichere Wirkungen; die Cameen der augusteischen Zeit möchte ich dem Kallimachos am ehesten vergleichen. Endlich in jener letzten reichen Epik, die aus dem griechischen Osten durch Claudian in den lateinischen Westen überführt wird, findet die Göttermaschinerie in der grandiosen Phantastik des Nonnos und daneben in den Gedichten an Personen erst ganz jene Verwendung, die von der Renaissance aufgenommen und überall bis zu den Gelegenheitsdichtern herab geübt zu jeder Hochzeit und jedem Begräbnis von Hinz und Kunz den Schwarm der olympischen Schemen aufbot. Wieder ist die bildende Kunst, allem Schelten auf die Allegorie zum Trotz, glücklicher, kallimacheischer; Rubens und Paolo Veronese (Europa usw. im Dogenpalast) zu würdigen, bedeutet mehr für sein Verständnis als die Konstatierung seiner homerischen Vokabeln und der Wendungen, die Nonnos von ihm genommen hat. Und immer bleibt dem Kallimachos eins eigentümlich, was Meleager im Auge hat, wenn er in seinen Kranz nimmt ἤδ' ἔ μύρτον (Myrtenbeeren schmecken herb) ΚΑΛΛΙΜΑΧΟΥ ΣΤΥΦΕΛΟΥ ΜΕΣΤΟΝ Αἰὲ μάλιστα, jene Würze, die für einen empfänglichen Gaumen dem Konventionellen das Fade, dem Pathetischen das Aufgeblasene, dem Komplimente das Schmeichlerische nimmt.

B. Kallimachos ΠΑΝΝΥΧΙΣ.

ΤΗΝ[. . .]Λ[
 ΘΥΜΗΔΙΗΝΤ[
 ΔΕΥΤΕΠΑΝΝΥΧ[
 ὁδ' ἄγρυπνησας[
 5 ΜΕΧΡΙΤΗΣΚΟ[

6 ΤΟΝ ΠΥΡΑΜΟΥ[ΝΤΑ
 ΚΑΙ ΤΑ ΚΟΤΤ[ΑΒ
 ΚΑΙ ΤΩΝ ΠΑ[
 ΧΟΝ ΘΕΛΕΙ.[
 10 Ω ΚΑΚΤΟΡ[
 ΚΑΙ ΣΥΠΩΛΥΔ[ΕΥΚΚ
 ΚΑΙ ΤΩΝΑ.[
 ΚΑΙ ΞΕΝΩΙ[

Ende der Seite

Links von 6 ein unleserliches Scholion. 12 Hinter Α ein Rand von ο, ς, φ.
 13 Das letzte Iota könnte auch die Hasta z. B. von κ sein, allenfalls auch von η.

Das würde verzweifelt sein, wenn nicht Hilfe von außen käme. Athenäus XV 668c in der Besprechung des Kottabos, gleich hinter einem Zitat aus der Kydippe des Kallimachos, ἦν δέ τι καὶ ἄλλο (d. i. ΚΟΤΤΑΒΕΙΩΝ) εἶδος προτιθέμενον ἐν ταῖς ΠΑΝΝΥΧΙΣΙΝ, οὗ μνημονεύει ΚΑΛΛΙΠΠΟΣ (d. i. ΚΑΛΛΙΜΑΧΟΣ) ἐν ΠΑΝΝΥΧΙΔΙ ΔΙΑ ΤΟΥΤΩΝ ὃ Δ' ἌΓΡΥΠΝΗΣΑΣ Τὸν ΠΥΡΑΜΟΥΝΤΑ ΛΗΥΕΤΑΙ <καὶ> τὰ ΚΟΤΤΑΒ<ε>ΙΑ καὶ τῶν παροῦσῶν ἦν θέλει φιλήσει¹. Es folgt mit andern attischen Belegen, daß es Kuchen und Küsse als Siegespreise für die Tänzer an den Nachtfesten gab, die bis zu Ende aushielten. Es bedarf keines Wortes über die Identifikation, auch keines Wortes über die bisherigen Versuche, mit den Versen des Kallippos etwas anzufangen, die notwendig fehlgehen mußten. Nun läßt sich einiges gewinnen, vor allem das Metrum, das aber zieht dann noch ein anderes Zitat aus Kallimachos in dies Gedicht, Fr. 116. Hephästion 15, als Beispiel des ἄσυνάρτητον εὐριπίδειον παρὰ ΚΑΛΛΙΜΑΧΩΙ

ἔνεστ' Ἀπόλλων τῷ χορῶι· τῆς λῆρης ἄκοῶω·
 καὶ τῶν ἑρώτων ἠισθόμην· ἔστι κ' ἄφροδίτη.

Wenn auch nicht notwendig, ist es doch naheliegend, daß Hephästion den Anfang des Gedichtes anführt; und uns so mitten in die Situation zu versetzen ist ja gerade die Weise des Kallimachos: οἷον ὃ τῷ ἀπόλλωνος ἐπέειπε Δάφνινοσ ὄρπηξ fängt der zweite Hymnus an. Nicht sehr viel später dürfte die Aufforderung an die Festgenossen und die Verkündigung der Preise gestanden haben, die sich aus der Kombination der beiden lückenhaften Zeugnisse leicht ergibt.

- - - - -	τὴν . . . λ - -
ΘΥΜΗΔΙΗΝΤ[ε υ - υ -	ΔΕΥΤΕ ΠΑΝΝΥΧ[ΙΖΕΙΝ·
ὃ Δ' ἌΓΡΥΠΝΗΣΑΣ [ἦνεκὲς]	ΜΕΧΡΙ ΤΗΣ ΚΟ[ΡΩΝΗΣ

¹ Über die ΚΟΤΤΑΒΕΙΑ als ΝΙΚΗΤΗΡΙΑ redet Et. M. ΚΟΤΤΑΒΙΖΩ aus derselben Quelle wie Athenäus; zugrunde liegt der Kallimachosvers. Weiter kommt man nicht.

	Τὸν ΠΥΡΑΜΟΥΝΤΑ ΛΗΨΕΤΑΙ	καὶ τὰ ΚΟΤΤΑΒΕΙΑ,
5	καὶ τῶν ΠΑΡΟΥΣΩΝ ἦν θέλει	χὸν θέλει ΦΙΑΨΕΙ.
	ὦ ΚΑΨΤΟΡ - - - -	καὶ σὺ ΠΩΛΥΔ[ΕΥΚΕΣ
	καὶ τῶν Α - - - -	καὶ ΞΕΝΩ - - -

V. 2 kann natürlich eine andere Form gestanden haben, z. B. ΠΑΝΝΥΧΙΣΤΑΪ, V. 3 ein anderes synonymes Wort, z. B. ΔΙΑ ΤΕΛΕΥΣ. V. 4 ergänzt sich leicht, aber mir bleibt es unverständlich. Zwar ΚΟΡΩΝΗ für jedes ἄκρον ist verbreitet¹, und die ΚΟΡΩΝΙΣ als Schlußzeichen im Buche gehört dazu, so daß ich es zu verstehen meinte, zumal ganz ungewiß ist, ob das Diminutivum schon zur Zeit des Kallimachos galt; dem Bücherwurm hätte ich es zugetraut, zuerst die später verbreitete Wendung μέχρι τῆς ΚΟΡΩΝΙΔΟΣ auch metaphorisch anzuwenden. Aber da fiel mir eine Stelle bei seinem Zeitgenossen Poseidippos ein, die sich auch jeder plausiblen Erklärung entzieht; er nennt den verarmten Parasiten Phylomachos ΠΑΝΤΑ ΦΑΓΕΪΝ ΒΟΡΘΝ ΟἶΑ ΚΟΡΩΝΗΝ ΠΑΝΝΥΧΙΚΗΝ (Athen. 414e, S. 31 in Schott's Posidippi epigr.), das ist also »eine Krähe oder die Krähe einer ΠΑΝΝΥΧΙΣ«: das besagt das Adjektiv auf -ΙΚΟΣ und bestätigt sich, da auch Kallimachos von der ΚΟΡΩΝΗ der ΠΑΝΝΥΧΙΣ redet. Hier weiß ich nicht weiterzukommen. — V. 4 sind ΚΟΤΤΑΒΕΙΑ Preise wie beim Kottabosspiel. Worin sie bestanden, wissen wir nicht und wußte der Antiquar nicht, den Athenäus ausschreibt. Es ist eine gelehrte Reminiscenz des Kallimachos, denn zu seiner Zeit war das Spiel abgekommen, und beim Nachtfest konnte es nicht gespielt werden. — V. 5 ist überaus glücklich variiert, was die Prosa geben würde τῶν παρόντων ἦν θέλει ἢ καὶ ὄν θέλει. Die meisten wollen natürlich ein Mädchen küssen; aber ist's ein Junge, sollen sie es auch dürfen. — V. 6 die Dioskuren kommen uns befremdend, so gern sie bei Theoxenien erscheinen. Man denkt dann etwa an καὶ τῶν Λοίκων — καὶ Ξένων, die auch an dem Feste teilnehmen dürfen. Es würde der Weise des Kallimachos entsprechen, wenn er uns durch progressive Darstellung das Fest gleichsam miterleben ließe: das ist seine singuläre Kunst in den Hymnen 2. 5. 6². Aber auch hier heißt es sich bescheiden.

ΘΥΜΗΔΙΗΝ ist ionisch, ΠΑΡΟΥΣΩΝ attisch, ΠΩΛΥΔΕΥΚΕΣ streng dorisch. Welchen Dialekt der Dichter hier verwandt hat, ist also nicht ganz

¹ Wenn Lukian Peregrin. 33 sich den Witz erlaubt, ΧΡΥΣΩΪ ΒΙΩΪ ΧΡΥΣῆΝ ΚΟΡΩΝΗΝ ἐπιθεΐναι, so spielt er mit ΔΙΙΙ und dem vulgären ΚΟΡΩΝΙΔΑ ἐπιθεΐναι, und wenn Byzantiner das nachmachen (FRITZSCHE führt Belege an), so sind sie von Lukian abhängig. Das ist also weiter nicht verwendbar.

² Diese Kunst und ihre Nachwirkung möchte ich nun schon so viele Jahre gern erläutern, muß aber zur Zeit auf meine Skizze der Literaturgeschichte 210 verweisen.

sicher; ich denke aber, daß das Zitat bei Hephästion für das Ionische entscheidet. Die Arsinoe dagegen ist dorisch, und da haben die Grammatiker auch einzelne dorische Akzente gesetzt ΠΑΝΤΩΝ 32, ΤΕΥΞΕΪ 35, ΗΞΕΪ 65, ΕΤΥΜΟΙ 39 (was ich nicht nachgemacht habe), übrigens auch den falschen Dorismus Ἀπέεβα hineingebracht 10; andererseits gewinnt man den kyrenäischen Dorismus des Kallimachos τῷδε erst aus einer Variante V. 1. Da wird Φάροϋ 54 nicht original sein, auch nicht ὀπότε 52. Er wechselt nach Bedarf zwischen κείρουσιν 60 und κλαίοντι 74; Episches wie den Dativ Πρωτῆι, Θρηΐκιος wendet er natürlich ohne Bedenken an, sogar ἤιδεε 66. Ἀπονεισομέναις zeigt eine Schreibung, die so häufig ist, daß sie für ebenso anerkannt gehalten werden muß wie das jetzt herrschende νίσσομαι; es hat auch im Altertum Wörter genug gegeben, deren Schreibung schwankte; viel hat die Autorität Herodians normalisiert, die Modernen sind dann noch strenger geworden. Auch das ist ein Fortschritt, den die antiken Bücher bringen, daß in diesen Bagatellen mit der toten Regel aufgeräumt wird; gerade die Grammatik, für die allein es keine Bagatellen sind, kann mit normalisierten Texten am wenigsten anfangen. Aber ebensowenig darf man das Überlieferte für richtig halten: Kallimachos hatte seine Arsinoe ohne Zweifel in der Mundart behandelt wie die Lutra und den Demeterhymnus; das war seine kyrenäische Muttersprache, nur von der epischen Literatursprache stark durchsetzt.

Das Buch, aus dem ein Blatt uns so viel gelehrt hat, enthielt die μέλη, eine Abteilung der Gesamtausgabe, wie Suidas lehrt; die Παννυξίς zeigt indessen wie früher der Branchos, daß auch dies εἰδύλλια waren, die ihren eigenen Titel führten; sie hatten ja auch verschiedene Maße. Diese Gedichte sind wenig kommentiert; vergebens habe ich die seltenen Worte in den Lexicis gesucht; und wenig gelesen. Nur ein Metriker recht alter Zeit hat sie ausgenutzt; daher haben wir bei Hephästion und den Lateinern eine Anzahl Gedichtanfänge; aus dem vollständigeren Hephästion sind zwei Zitate in die Anthologie XIII geraten, Fr. 114. 115. Ich stelle die Reste zusammen:

ΒΡΆΓΧΟC Fr. 36, choriambische Pentameter,

ΔΑΪΜΟΝΕC ΕΥΥΜΝΌΤΑΤΟΙ ΦΟΪΒΈ ΤΕ ΚΑΪ Ζεϑ ΔΙΔΥΜΩΝ ΓΕΝΆΡΧΑ¹.

¹ Dies Gedicht ist auch benutzt Et. M. ΔΙΔΥΜΑΪΟC und bei Stephanus ΔΙΔΥΜΑ. ΚΝΑΑCΚ, An. Alex. 48 hat eine Geschichte aus Konon und Varro hervorgezogen und auf dieses Gedicht zurückgeführt, schon deshalb unsicher, weil ihre gemeinsame Vorlage der Dichter selbst nicht gewesen ist. Die Iamben des Kallimachos 224 haben Fr. 75 vervollständigt; da wird erwähnt, daß Branchos, Apollons Geliebter, wie der Scholiast zufügt, den Ioniern durch Zaubersprüche Heilung bringt. Das kombiniert sich mit jener Geschichte nicht leicht. Das Versmaß nennt Sacerdos geradezu Callimachium.

Fr. 114; Erotikon; der Geliebte auf See vgl. Theokrit 7, 52:

Ἄ ΝΑΥΣ, Ἄ Τὸ ΜΟΝΟΝ ΦέΓΓΟΣ ἘΜΙΝ Τὸ ΓΛΥΚὺ ΤᾶΣ ΖόΑΣ
ἌΡΡΑΞΑΣ, ΠΟΤὶ Τὲ ΖΑΝὸΣ ἸΚΝΕΨΜΑΙ ΛΙΜΕΝΟΚόΠῶ.

Die großen Asklepiadeen machen wahrscheinlich, daß trotz dem verschieden überlieferten Dialekte hierher gehört Fr. 170.

ΤΟΥΣ ΑὐΤῶΙ ΣΚΟΤΙΟΥΣ ἘΜΠΕΛΆΤΕΙΡ' ὩΣ ἘΤΕΚΕΝ ΓΥΝῆ¹.

Fr. 115. Symptikon, trochäische Pentameter

ἘΡΧΕΤΑΙ ΠΟΛὺΣ ΜὲΝ ΑἶΓΑῖΟΝ ΔΙΑΤΜῆΞΑΣ ἌΠ' ΟἴΝΗΡῆΣ ΧίΟΥ
ἌΜΦΟΡΕΨ, ΠΟΛὺΣ Δὲ ΛεσβίῆΣ ἌΩΤΟΝ ΝέΚΤΑΡ ΟἶΝΆΝΘῆΣ ἌΓΩΝ.

Fr. 118. Erotikon, Pherekrateen

Ἡ ΠΑῖΣ ἢ ΚΑΤΆΚΛΕΙΣΤΟΣ,
ΤῆΝ Οἶ ΦΑΣΙ ΤΕΚόνΤΕΣ
εὐΝΑῖΟΥΣ ὈΑΡΙΣΜΟΥΣ
ἔΧΘΕΙΝ ἸΣΟΝ ὈΛέθΡῶΙ.

Dies die Bruchstücke; denn Epigramme in archilochischen Maßen muß man fernhalten². Aber Versmaße von Liedern sind mehr bekannt.

Galliamben bezeugt Choeroboskos zu Hephäst. 246; ich habe daher früher vermutet, daß die ΠΟΛΥΘΡύΛΗΤΑ ΠΑΡΑΔΕῖΓΜΑΤΑ bei Hephästion 12 von Kallimachos herrührten; das ist aber nicht zwingend und wird durch die Behandlung des ersten Fußes widerraten; dann sind sie von einem der νεώτεροι, von denen Hephästion redet. Daß Catull den Kallimachos vor Augen hat, wird dadurch nicht beeinträchtigt; ich könnte noch mehr dafür anführen.

Der Metriker von Oxyrynchos (220, Kol. 9) setzt ein ΚΥΡΗΝΑΙΚόν als bekannt voraus, und aus seinen Worten folgt, daß es die Form

¹ Das Versmaß hatte ΜΕΙΝΕΚΕ hergestellt, als noch ἘΜΠΕΛΆΤΕΙΡΑ ΤέΚΕΝ ΓΥΝῆ im Et. M. stand. Jetzt gibt das Genuinum καὶ ἔτεκεν γυνή; daraus habe ich ὦσ gemacht. (Berl. Klass. Texte Va 59). Möglich ist freilich immer, daß ΤΟΥΣ ΓΥΝῆ (καὶ γυνή) als Erklärung mit Recht beseitigt hat, wo denn ein guter Pentameter bleibt.

² Fr. 191 ΤὸΝ ΜΕ ΠΑΛΑΙΣΤΡΙΤΑΝ ὁΜόσΑΣ ΘΕὸΝ ἘΠΤΆΚΙΣ ΦΙΛῆΣΙΝ: da redet ein Hermes und ein Epigramm ist deutlich. Dieses Maß kommt öfter auf den Steinen vor. 117 redet auch ein Hermes. Es hat jene Epodenform, die uns am geläufigsten aus dem attischen Ithyphallos auf Demetrios ist, ἘΡΜῆΣ ὁ ΠΕΡΦέΡΑΙΟΣ Αἰνῶν θεὸΣ ἘΜΜὶ τῶ ΟΥΓΑΪΧΜΑ (so habe ich geschrieben Herm. 40, 138, nur Αἰνῶν ändernd). Hier wird die Herkunft aus den Epigrammen durch Caesius Bassus 255 bezeugt, der vom Ithyphallikus sagt, er liebe den Tribrachys zu, *ut etiam apud Callimachum in epigrammatibus ostendi potest*. Nur ist Bassus nicht sehr genau, denn 261 bezieht er sich mit *Callimachus in epigrammatibus* auf Ἡ ΠΑῖΣ ἢ ΚΑΤΆΚΛΕΙΣΤΟΣ. S. 258 teilt er den Phaläceus in einen daktylischen Dimeter und einen Ithyphallikus und sagt, er hätte davon geredet *cum de epodo Callimachi dicerem*. Das kann kaum auf S. 255 gehen, denn von Daktylen redet er dort nicht. Die Pannychis ist epodisch und hat den Ithyphallikus, aber keine Daktylen. So scheint noch ein anderes Gedicht gemeint zu sein, etwa Verbindung des Hexameters mit dem Ithyphallikus, die Euripides Andr. 117 an die Hand geben konnte.

hatte $\bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega}$, von dem Beispiel ist übrig ΠΑΡΘΕΝΟΝ ΚΟΡΗΝ:
wer soll ein kyrenäisches Maß erfunden haben als Kallimachos? Dieses
Maß erscheint dem Archebuleion besonders verwandt; und als drittes,
von dem Kyrenäischen nur durch eine Silbe unterschieden, tritt der
seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. populärste lyrische Vers hinzu, dessen
Ursprung noch ganz unbekannt ist, da ihn die Metriker nicht erwähnen:

$\bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega}$

Diese drei Verse verdienen allein den von den Modernen so arg
mißbrauchten Namen logaödisch; die Metriker rechnen dazu außer dem
alkaischen Zehnsilbler, den wir fernhalten werden, noch das Praxilleion
ὦ ΔΙΑ ΤΗΣ ΘΥΡΙΔΟΣ ΚΑΛΩΝ ΕΜΒΛΕΠΟΙΣΑ, das in jenem Liedchen stichisch ge-
braucht war und in den beiden Proben durch den Einschnitt $\bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega} - |$
 $\bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega}$ mindestens die Möglichkeit bietet, es als ein ἈΣΥΝΑΡΤΗΤΟΝ
im Sinne Hephästions zu fassen, daktylisches Trithemimeres und Rei-
zianum, und Kallimachos baut sein Archebuleion auch als $\bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega} - |$
 $\bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega} - \bar{\omega}$, so daß sein Vers nur durch die variablen Vorschlagssilben
verschieden ist. Ein solcher Vers könnte gewiß ebensogut wie das
Praxilleion im Volksliede leben und aus ihm aufgegriffen werden; das
Kyrenaikon ist ja nichts als der in besonderer Weise normalisierte
alte Dimeter. Die Metriker fanden das Archebuleion nur in den
chorischen Strophen der alten Lyriker vereinzelt und von Spondeen
durchsetzt und nahmen an, daß Archebulos es dort aufgelesen, normali-
siert und stichisch verwandt hätte. Sehen wir Aischylos Prom. 594

ΦΕΡ' ὍΠΩΣ ἌΧΑΡΙΣ ΧΑΡΙΣ ὦ ΦΙΛΟΣ, ΕἶΠΕ, ΠΟΥ ΤΙΣ ἈΛΚΑ,
ΤΙΣ ΕΦΑΜΕΡΙΩΝ ἌΡΗΕΙΣ, ΟὐΔ' ἘΔΕΡΧΘΗΣ.

Das ist ähnlich, nicht identisch, und vor allem, die Zäsur fehlt. Diese
Verse gehören zu dem archilochischen Parömiakus, den ich Enoplios ge-
nannt habe; bei Aischylos findet sich ähnliches auch Sieb. 750ff. Wenn
wir auf dieses Maß zurückgreifen, hat die Zäsur und die Durchführung
der zweisilbigen Senkungen wirklich etwas Neues geschaffen¹. Auch
das ist denkbar; ich wage nicht zu entscheiden, gerade weil ich die
Formen auch der hellenistischen Lyrik zu übersehen glaube.

Die Vielseitigkeit des Kallimachos auch auf dem Gebiete der Lyrik
ist nichts Gerings; neben kleinen erotischen und sympotischen Stücken,
die sich zu seinen Epigrammen stellen, so Eigenartiges wie Arsinoe und
Pannyehis und die Schöpfung der Galliamben, in denen Inhalt und
Form neu war. Dabei kyrenäisch-dorischer und ionischer Dialekt, in

¹ Auch das Archebuleum integrum des Marius Victorins läßt sich belegen,
Aristoph. Acharn. 285 $\bar{\omega}$ ΜΕΝ ΟὐΝ ΚΑΤΑΛΕΥΣΟΜΕΝ ὦ ΜΙΑΡΑ ΚΕΦΑΛΗ, ein Vers, der damit
nicht erklärt wird, daß man ihn anapästische Pentapodie nennt oder sonst durch ein
Kunstwort seine Singularität verschleiert.

dem Epigramm auf den Aeoler aus Ainos auch äolischer. Aber nicht nur für die Dichtung ihrer Zeit, sondern für die Metrik überhaupt sind die Formen dieser gelehrten Lyrik sehr wichtig; es ist die Metrik, die von LEO¹ geradezu als die des »kallimacheischen Kreises« bezeichnet worden ist, nicht so gar verschieden in der Theorie von der Lehre des Hephästion. Die Anregung, neue Verse zu erfinden, stammt aber nicht von Kallimachos, denn Simias von Rhodos, der übrigens noch Kultlieder für die Praxis macht, wird für manchen Vers als Erfinder genannt, und sein Ei ist wohl das wichtigste Dokument für die ganze Theorie². Er bringt die Choriamben auf, die Kallimachos im Branchos anwendet; das Maß der Pannychis findet sich bei Aristophanes in der Parodos der Wespen, und das der Arsinoe soll ja von Archebulos stammen. Das sagen die Metriker; aber damit streitet, daß dieser nach Suidas Lehrer des Euphorion war, neben Lakydes; dann war er ein Menschenalter jünger als Kallimachos. Wir können das ebensowenig entscheiden, wie ob er aus Theben (Hephästion) oder Thera (Suidas) stammte³.

Diese Dichter suchen oder erfinden sich lyrische Verse, die sie stichisch anwenden. Ihre Lyrik ist eben nicht mehr für den Gesang bestimmt, sondern für die Rezitation; man sang ja auch die Klassiker nicht mehr, und ihre Polymetrie kam beim Vorlesen nicht zur rechten Geltung. Da vereinfachte man die Formen, die man dann aufs feinste auspolierte. Die Musik war ja so mächtig geworden, daß ihre Libretti keine dichterischen Ansprüche mehr erhoben, und nach den Proben, die wir namentlich auf Stein haben, nicht erheben konnten. Die Verhältnisse waren eben auch hierin ganz modern geworden. Aber wenn auch Buchlyrik, Lyrik sollte es im Gegensatze zu den alten rezita-

¹ In der Erläuterung des Metrikers von Oxyrynchos, Götting. Nachrichten 1899, 505, die nicht nur für das merkwürdige Buch, sondern für die Geschichte der Metrik überhaupt von tiefer Bedeutung ist. Wir werden unsere Beurteilung der altgriechischen Verskunst nicht an die Theorien selbst des Kallimachos binden, aber welch ein Fortschritt liegt darin, daß wir den Hephästion, den die Zeit WESTPHALS ganz fortwarf, als Vertreter der altalexandrinischen Lehre anerkennen müssen; nur wußte man damals noch, daß $\cup - \cup -$ usw. die metrische Einheit ist, nicht $\cup -$. Und wie die Zeit des Zenodotos über die Metrik gedacht hat, darf nur ignorieren, wer sich selbst für inspiriert hält.

² Ich habe den ersten ernsthaften Versuch gemacht, seine Verse zu verstehen, Textgeschichte des Buk. 248. Eine zusammenfassende Darstellung der hellenistischen Metrik in Theorie und Praxis ist auch für die Praxis der klassischen Zeit ein dringendes Bedürfnis.

³ Die Inschriften geben den Namen weder hier noch dort; auf Astypalasia kommt er vor, aber das hat keine nahe Beziehung zu Thera. Komposita mit $\theta\epsilon\rho\upsilon\lambda\acute{\alpha}$ sind an beiden Orten häufig. Sonst ist von Archebulos nur bekannt, daß er das choriambische Maß, auf das Philiskos Anspruch erhebt, auch angewandt hat. Das sagt Caesius Bassus 264; Hephästion belegt es vor Philiskos nur aus Simias.

tiven Gattungen, Epos, Elegie, Iambus, bleiben, und mindestens den Schein der Erfindung neuer Töne war man bedacht zu wahren. Das ist noch eine Weile fortgegangen. Einmal hat doch der Glykon sich so viel Geltung verschafft, daß sein Name nun das uralte Maß bezeichnet. Und Boiskos von Kyzikos¹ berühmt sich einer neuen Erfindung, die nichts ist als ein iambischer Oktameter, in Dimetern gebaut, wie in der alten Komödie: so hatte Kallimachos seinen trochäischen Pentameter erfunden. Das geht weiter bis auf den Metriker von Oxyrynchos, der uns erzählt, wie traurig er war, als er eine eigne Erfindung von Tragikern und Lyrikern okkupiert fand. Ich glaube, Leo hat ihn unterschätzt; die stattliche Rolle, auf deren Rückseite sich ein fleißiger Student das Homerkolleg des Ammonios geschrieben hat, war in der Universitätsstadt gekauft und enthielt ein damals, ich denke noch im 1. Jahrhundert n. Chr., angesehenes Werk, doch wohl älter als das von Leo so treffend verglichene des Cäsus Bassus.

II. Kommentar zu den Aitia des Kallimachos.

Papyrus 11521; in Gizeh erworben. Verstümmeltes Blatt einer Buchrolle; es war einmal saubere Buchschrift des 2. Jahrhunderts n. Chr.; nur sind π und κ kaum zu unterscheiden. Jetzt stark verscheuert, und die querlaufenden Fasern sind öfter, z. B. Z. 7 und 13, so dunkel geworden, daß man zuerst glaubt, die Schrift wäre durchgestrichen. Lesung sehr schwierig.

Daß ein Kommentar vorläge, hatte Hr. Prof. SCHUBART erkannt; da ich mich an Kallimachos Fr. 529 erinnerte, und so der Wert des Stückes feststand, hat unsere gemeinsame wiederholte Bemühung fast alles entziffert; nur V. 4 und 8 mag sich noch etwas gewinnen lassen. Da außer dem Doppelpunkt oder Punkt oben keine Lesezeichen gesetzt sind, kann ich sogleich die ergänzte Umschrift geben, in der die Wörter des erklärten Gedichtes gesperrt sind.

] ὙΠΕΡ ΤΩ[Ν]Ν : ΦΟΙΝΙΚ[
[.] ΚΟΘΩΡΑΚΩΝ ἢ [.] ὙΠΕΡΟΠΛΟΙ Π[
] ΓΝΗΤΑΙΓΙΑ[.] ὄΝΤΕΣ· ΚΥΤΑ[ΙΟΥΣ
] Ἐ ΤΗΣ ΜΗΔΕΙ[ΑΣ . . .] ΛΗΟΥΣΥΣΤΕΡ

V. 2 Vor κοθ am ehesten κ oder λ, nicht ι. 4 Ende, wohl [κο]λλοῦς ὑστεροῖν.

¹ Iuba bei Rufinus *de metr. Terent.* 564. Marius Victorinus 82. Bemerkenswert ist, daß Boiskos noch richtig ὀκτάπους sagt, wo wir Oktameter sagen; Rufin hat das natürlich nicht mehr verstanden. Wir kennen einen Βοίσκος Ἀντίοχου ποιητῆς καινῆς κωμωδίας aus dem Anfange des 1. Jahrhunderts v. Chr. IG VII 1753. Die Identität ist möglich, da die Techniten sich in verschiedenen Gattungen betätigen, aber nicht mehr als möglich.

- 5 [ὄν ΤΡΌΠΟΝ ἢ] ΝΥΝ ΘΕΤΤΑΛΙΑ Τ[ὸ] ΠΑΛΑΙΟΝ ἙΛΛΆ[
] . ΝΙC ΕΣΤΙΝ ΑΥΤΗΣ, ΚΟΛΧΟΙ ΔΕ ΚΑΛΟΥ[ΝΤΑΙ ΟΙ]
 [ΕΝ] ΤΗΙ ΑΪΤΑΙ ΠΟΛΙΤΑΙ, ἢ Δ' ὙΛΗ ΧΩΡΑ ΚΟΛΧΙ[
 [..]ΚΑ[...].]ΘΑΙΟΣ, ἸΗΘΕCΕC ΑΛΛΆ ΜΕ Ν...CΑ[
] ΠΆΝΤΑ Δ' ΑΝΑΤΡΆΠΕΤΑΙ CΦ... [
- 10 Ε]ΠΟΙΪCΑΝΤΌ ΜΕ ΦΌΡΤΟΝ CΟΥ[
] . Ν Ὑ CΦΕ ΦΈΡΕΙ ΑΥΤΑΝ . [
- 15] ἩΛΙΟC ἸCΤΩ ΚΑΙ ΦΆCΙC' [ΠΑΤΈΡΩΝ]
 [ἩΜΕ]ΤΈΡΩΝ ΒΑCΙΛΕΥC : ΝΥΝ ΤΟΥC ἙΛΛΗΝΑC Ἰ[Η]ΟΝΑC
 ΚΈ[ΚΛ]ΗΚΕΝ ΑΠΌ ΤΩΝ ἈΘΗΝΑΪΩΝ ΠΆΝΤ[ΑC ΚΟΙ-
 ΝΩ[C'] ΟΥΤΟΙ ΓΆΡ ΠΡΌΤΕΡ[Ο]Ν ἸΑΘΕCΕC ΕΚΑΛΟΥΝ[ΤΟ' ΚΑΙ
 ὙΜΗΡΟC ΕΠΆΝ ΛΈΓΗ ἸΑΘΕCΕC ΕΛΚΕCΙΠΕΠΛ[ΟΙ]
 ΤΟΥC ἈΘΗΝΑΪΟΥC ΛΈΓΕΙ, ΠΟΔΗΡ[ΕΙC ΓΆ]Ρ [ΧΙΤΩΝΑC Ε-]
 ΦΌΡ[ΟΥ]Ν ΚΑΤ' ΑΡΧΑC ὄΝ ΤΡΌΠΟΝ ΚΑΙ ΠΈΡCΑ[Ι C]ΥΡ[ΟΙ ΚΑΡ-]
 ΧΗ[Δ]ΟΝΙΟΙ ἸCΤΟΡΕΪ ΔΕ ΤΑΥΤΑ ΚΛΕΪΔ[ΗΜΟC ΕΝ]
 20 ἈΤΘΪΔΙ, ΑΠΌ ΜΈΡΟΥC ΟΥΝ ΤΟΥC ἙΛ[Λ]ΗΝΑC ἈΘΗΝΑΪΟΥC]
 ΕΪΡΗΚΕΝ ὄΝ ΤΡΌΠΟΝ ΚΑΙ ΠΪΝΔΑΡΟC : Ἑ[ΛΛΆΔΟC Ε-]
 ΡΕΙCΜ' ἈΘΗΝΑΙ (Fr. 76), ἸΑΘΕCΕC ΔΕ ΚΈΚΛΗΝΤΑ[Ι ΑΠΌ ὙΙΩΝΟC]
 ΤΟΥ ΞΟΥΘΟΥ ΤΟΥ ΑΪΟΛΟΥ ΤΟΥ Ἑ[ΛΛΗΝΟC - -
 ..[...].]... ΑΝΤΪ ΤΟΥ ΕΚΤΑΝΟΝ . [
- 25 Κ[ΑΘΆΠΕ]Ρ ΚΑΙ ὙΟ[Μ]ΗΡΟC[

18 ΕΝΤΡΟΠΟΝ mit dem Schreibfehler deutlich. 22 Das erste P hat in der Zeile nicht gestanden, scheint aber übergeschrieben gewesen zu sein.

Von dem Texte ist das erste Wort φοινικ - erklärt durch - κοω-
 ράκων, was aber nicht φοινικοωράκων war; es bleibt also rätselhaft.
 Dann ὑπέροπλοι und wahrscheinlich das weitere bis zu [ρί]γνητ' αἰγια-
 [λῶ], wie man die deutlichen Buchstaben zu Wörtern verbinden kann;
 aber Sinn ergibt sich nicht, und man weiß nichts hineinzubringen,
 auf das sich das Scholion bezöge. In diesem wird ΚΥΤΑ oder ΚΥΤΑΙΟΙ er-
 klärt. Stephan. Byz. ΚΥΤΑ ΠΌΛΙC ΚΟΛΧΪΔΟC ΠΑΤΡΙC ΜΗΔΕΪΑC, ähnlich Schol.
 Apollon. II 399. Kallimachos Fr. 113 ΠΑΡ' ΑΪΪΤΑΟ ΚΥΤΑΪΟΥ, übernommen
 von Apollonios II 1094. Die Metonomasie scheint nicht weiter vor-
 zukommen; Aia gilt allgemein als Stadtname. Das längere Stück läßt
 sich wenigstens auf die Verse verteilen

- - - ΘΑΙΟC, ἸΗΘΕCΕC ΑΛΛΆ Μ' ΕΝ -
 - - - ΠΆΝΤΑ Δ' ΑΝΑΤΡΆΠΕΤΑΙ
 - - - ΕΠΟΙΪCΑΝΤΌ ΜΕ ΦΌΡΤΟΝ
 CΟΥ[ΜΕΝΟΙ - - -]Ν Ὑ CΦΕ ΦΈΡΕΙ
 5 ΑΥΤΑΝ - - - ἩΛΙΟC ἸCΤΩ
 ΚΑΙ ΦΆCΙC [ΠΑΤΈΡΩΝ ἩΜΕ]ΤΈΡΩΝ ΒΑCΙΛΕΥC

Im ersten Verse ist das unverständliche $\theta\alpha\iota\omicron\varsigma$ den Buchstaben nach ziemlich sicher; am Ende führen die Reste etwa auf $\mu\epsilon\nu\epsilon\upsilon\varsigma\alpha$. Der Hyperionismus $\iota\lambda\omicron\nu\alpha\varsigma$ ist mindestens von dem Grammatiker gelesen. $\tau\rho\acute{\alpha}\pi\omega$ ist herodoteisch, jungionisch. Der Halbvers 3 ist Fr. 529 aus Schol. Soph. Ant. 1036 $\kappa\acute{\alpha}\mu\pi\epsilon\phi\acute{o}\rho\tau\iota\varsigma\mu\alpha\iota \dots \pi\rho\omicron\delta\acute{\epsilon}\delta\omicron\mu\alpha\iota$, $\acute{\epsilon}\pi. \mu. \phi. \kappa\alpha\lambda\lambda\acute{\iota}\mu\alpha\chi\omicron\varsigma$. Hier ist $\phi\acute{o}\rho\tau\omicron\varsigma$ wirklich *cargo*; im folgenden war wohl von dem Schiffe die Rede; $\acute{\alpha}\upsilon\tau\alpha\nu\alpha\delta\rho\omicron\nu$? Es kann die Furcht, es kann auch der Wunsch ausgesprochen sein, daß die Argo zugrunde ginge. Denn trotz der hoffnungslosen Verstümmelung ist so viel klar, daß hier feindselig gegen die Griechen jemand aus Kolchis redet, einer aus dem Volke, das sich auf den Flußgott zurückführt, der zu einem alten Könige geworden ist. $\mu\eta\nu\alpha\kappa\acute{\epsilon}\alpha\varsigma \tau\omicron\upsilon\varsigma \kappa\omicron\lambda\chi\omicron\upsilon\varsigma \phi\eta\varsigma\iota \kappa\lambda\eta\theta\eta\eta\mu\alpha\iota \acute{\alpha}\pi\omicron \kappa\acute{o}\lambda\chi\omicron\upsilon \tau\omicron\upsilon \phi\acute{\alpha}\varsigma\iota\delta\omicron\varsigma$, Schol. Theokr. 13, 75. Das kann also Medeia, die Enkelin des Helios, nicht sagen. Ebendaher verhilft es dazu, die Situation sicher zu erkennen. Es spricht eine Dienerin Medeias im Übermute eines Nachtfestes, das die Argonauten zu Ehren des Apollon Aigletes auf der Insel Anaphe feiern, die auf Geheiß des Apollon $\acute{\alpha}\nu\epsilon\phi\acute{\alpha}\nu\eta$, um ihnen Zuflucht aus schwerem Sturme zu gewähren. Die neckischen Scheltreden der Mägde werden das $\acute{\alpha}\tau\tau\iota\omicron\nu$ für einen entsprechenden Festbrauch auf Anaphe. Wir kennen die ganze Geschichte durch Konon 29, der sie dem Kallimachos nacherzählt; auch Apollonios 4, 1711—30 bringt sie mit geringen Varianten. Wie würde sich GEORG KNAACK gefreut haben, seine Kombinationen bestätigt zu sehen, mir ein lieber Schüler und einer der wenigen, die nach O. SCHNEIDER für Kallimachos etwas Nützliches geleistet haben: er hat gerade diese Szene genau verfolgt¹. Kallimachos hat im zweiten Buche der Aitia über die Rückfahrt der Argonauten gehandelt; die Elegie weiter zu behandeln ist hier nicht der Ort.

Die $\iota\lambda\omicron\nu\epsilon\varsigma$ des Kallimachos hat der Grammatiker mißverstanden. Der Dichter ließ eine Asiatin den Namen brauchen, von dem er wußte, daß er bei allen Asiaten und auch bei den Ägyptern galt. Der Einfall ist grotesk, daß erst Ionier für Athener stünde und dies dann für Griechen; der Pindarvers, der diesen Gebrauch rechtfertigen soll, könnte ihn höchstens widerlegen. Daß in dem Homervers N 685

¹ Coniectanea Stettin 1887. Aus dieser Partie stammt noch Fr. 113a und adesp. 289. Den Anfang der Elegie gibt Strabon, Fr. 113b. Besonders viel ist aus einer Partie erhalten, die über Orte des Ionischen Meeres Gelehrsamkeit häufte, wie in der Kydippe über die $\kappa\tau\iota\epsilon\iota\varsigma$ der Keischen Städte aus Xenomedes; hier war der Gewährsmann Timaios. Fr. 104. 336. 362. 393. 480 und die von DITTRICH in Fleckeis. Jahrb. 1888 glücklich zu einem Distichon zusammengefügt 22. 172. 502. 554. Sonst gehören in die Elegie noch 112. 377, wahrscheinlich 411 und aus Schol. Lykophr. 1319 die Notiz, daß die Argo sprach oder sprechen konnte. Wer aber weiterkommen will, muß zunächst den Apollonios analysieren.

Ἴλιονες die Athener meint, ist richtig und steht in den D-Scholien, die auch die vulgäre Genealogie des Ion beibringen. Bei Homer heißt es Ἴλιονες ἑλκεσίτωνες, und das hat der Schreiber, nicht etwa der Grammatiker, mit ἑλκεσίπεπλοι vertauscht, denn von den langen Chitonen ist sofort die Rede, und für sie wird Kleidemos angeführt, das einzige Wertvolle in diesem Scholion. Man hört gern, daß in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts der Athener die langen Röcke der Asiaten als etwas Fremdes beobachtet, und auch daß er Karthager zu Gesicht bekommen hat. Jedem fällt ein, was Thukydides I 8 über die alte Tracht sagt; es ist aber ganz etwas anderes, denn er redet von dem Stoff, Kleidemos von dem Schnitt der alten Röcke. Also dieser schreibt den Thukydides nicht ab, ist aber durch ihn angeregt, denn Thukydides schließt seine Ausführung mit dem allgemeinen Satze, daß sich auf vielen Gebieten die frühere Übereinstimmung der barbarischen und hellenischen Sitten zeigen ließe¹. Dafür findet Kleidemos in den langen Röcken einen Beleg, die von den athenischen Priestern und den tragischen Schauspielern getragen wurden, und in allen Werken der archaischen Kunst zu sehen waren. Thukydides hatte die eigne Erinnerung an die Tracht der alten Herren verwertet, die er als Knabe gesehen hatte.

Schließlich gibt ἔκτανον die Erklärung eines kallimacheischen, wie es scheint aus Homer entlehnten Wortes, das ich nicht zu erraten vermag; es mag wohl das Prädikat zu Ἴλιονες oben gewesen sein und im nächsten Hexameter gestanden haben, dann im Sinne von ἀπώλεσαν.

III. Epigramm auf Philiskos von Korkyra.

Dank dem lebenswürdigen Entgegenkommen der Hamburger Stadtbibliothek darf ich ein Epigramm hier beifügen, das einem älteren Zeit- und Zunftgenossen des Kallimachos gilt und zu dessen Lebzeiten nicht nur verfaßt ist, sondern auf dem Stück Papier aufgeschrieben, das nun, aus Papyruskartonnage stammend, im Besitze der Hamburger Stadtbibliothek N. 312 ist. Es steht auf einem unten verstümmelten Fetzen, an den sich links ein anderer hat fügen lassen; damit ist bestätigt, was an sich klar war, daß jemand das Epigramm aus seinem Gedächtnis, soweit dieses reichte, niedergeschrieben hat, denn auf dem linken Blatte stehen die beiden ersten Zeilen zwischen andern, sachlich wenig interessanten und hier nicht hergehörigen Dingen. Die Schrift aber ist klar und schön und stammt offenbar etwa aus der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. Daß in κισσηρεός der Sibilant ein-

¹ Den Zusammenhang der Partie habe ich erklärt Herm. 45, 394.

fach geschrieben ist, wird einen Kenner der gleichzeitigen Stein-
schriften nicht verwundern, um so mehr εἰδῶν für ἰδῶν, das in der
Tat für die Schulbildung des Schreibers kompromittierend ist.

ἔΡΧΕΟ Δὴ ΜΑΚΑΡΙΣΤΟC ὈΔΟΙΠΟΡΟC, ἔΡΧΕΟ ΚΑΛΟΥC
ΧΩΡΟΥC ΕΥCΕΒΕΩΝ ὈΥΟΜΕΝΟC ΦίΛΙΚΕ·
ἘΚ ΚΙΧΡΕΦΕΟC ΚΕΦΑΛΗC ΕΥΥΜΝΑ ΚΥΛΙΩΝ
ῤῆΜΑΤΑ ΚΑΙ ΝΗCΟΥC ΚΩΜΑCΟΝ ΕἰC ΜΑΚΑΡΩΝ,
5 ΕΥ ΜΕΓ ΓῆΡΑC <ε>ἸΔῶΝ ΕΥΕCΤΙΟΝ ἈΛΚΙΝΟΟΙΟ
ΦΑΪΗΚΟC, ΖΩΕΙΝ ἈΝΔΡΟC ΕΠΙCΤΑΜΕΝΟΥ·
ἈΛΚΙΝΟΟΥ Τ[Ι]C ΕῶΝ ΕΞ ΑἶΜΑΤΟC *vacat*
[- - - - - ἌΠ]ὸ [ΔΗ]ΜΟΔΟΚΟΥ
[- - - - - - - - -] [

V. 3. Zwischen εΥ und ΥΜΝΑ eine Stelle frei, weil das Papier schadhaft war.
V. 7 sind von ΤΙCΕΩΝ nur die obersten Striche des Buchstaben erhalten; ι stand unter
dem langen Striche des τ; dennoch ist die Lesung unzweifelhaft.

»So zieh denn hin, Philikos, als ein seliger Wanderer, zieh hin
zu schauen das schöne Reich der Frommen. Aus efeubekränztem
Haupte klangvolle Dichterworte rollend, ziehe im Komos auch nach
den Inseln der Seligen. Glücklich hast du das gesegnete Alter des
Phäaken Alkinoos schauen dürfen, eines Mannes, der zu leben verstand.
Als einer aus dem Geschlechte des Alkinoos oder von Demo-
dokos« Mit dem Gegensatze zu εὖ μέν entgeht uns Wichtiges;
ich denke, es ging die Dichtung des Philikos an, die ihn überlebte. Zu-
nächst ein paar Einzelheiten. ΜΑΚΑΡΙCΤΟC ist einfach ein starkes ΜΑΚΑΡ,
Theokr. 7, 83. ὦ ΜΑΚΑΡΙCΤΕ ΚΟΜᾶΤΑ: unmöglich kann man es noch für
ΜΑΚΑΡΙCΤΟC »selig gepriesen« halten, das durch den Zusatz eines Dativs
bei Aristophanes, Platon und anderen älteren gesichert ist. Danach
akzentuiere ich es denn, und ὀΛΒΙCΤΟC (Kallim. 5, 117) muß ebenso be-
handelt werden. In der lebendigen Sprache verstattete man sich solche
Erweiterungen, ohne viel zu überlegen, ob sie Superlative oder Verbal-
adjektive oder was sonst waren, vgl. zu Eur. Her. 290. — Für den
schwülstigen Ausdruck ῤῆΜΑΤΑ ΚΥΛΙΕΙΝ und gar ἘΚ ΚΕΦΑΛΗC ΚΥΛΙΕΙΝ habe
ich keine Analogie, denn wenn Aischylos in den Fröschen 823 ἦσει
ῤῆΜΑΤΑ ΓΟΜΦΟΠΑΓῆ ΠΙΝΑΚΗΔὸΝ ἈΠΟCΠῶΝ, so tut er das wie ein Gigant im
Kampfe; und wenn der Wind die Wogen rollt (Theokr. 25, 93), so ist
das nicht anders gesagt, als wenn der Fluß die Kiesel rollt (Theokr.
22, 49): das Gerollte denkt man sich gerundet ὡC ΚΥΛΙΝΔΡΟΝ. So mag
der Dichter sich das ΚΑΚὸΖΗΛΟΝ gedacht haben, daß die Worte und
Verse rund und glatt dem Philikos von den Lippen rollen, und das
Haupt hat er genannt, um den Efeu des tragischen Sieges zu be-
zeichnen wie Kallimachos Ep. 7, Simias A. P. VII 21. — εὖεCΤΙΟC gibt

uns die richtige Deutung von ἰctίη ὦ νήρων ἐφέστιε bei Kallimachos Del. 325, das nicht von ἐστία stammt, an das es nur anklingen soll, denn das ist hier unmöglich: offenbar gehört das seltene Wort zu ἐφέστῳ, dem altionischen Synonym von ἐΰδαιμονία. — »Der zu leben weiß« von dem φιλῆδονος klingt uns modern, frivol; denn wir empfinden Polemik gegen die Philosophie, die *magistra vitae*, und in der Tat führt diese die Sirenenworte der Verführung ein *esse bibere frui patrimonio hoc est vivere* (Seneca Ep. 123, 10), und läßt die Stimme des modernen Luxus sagen »*Scipio nesciit vivere*«, angesichts der Einfachheit seiner Villa (Ep. 86, 11). Aber so sagte man schon in dem Athen des 4. Jahrhunderts, ποδαπὸς οὐτοσί ἄνθρωπος· οὐκ ἐπίσταται ζῆν sagt ein Koch bei Alexis (III 464 Mein.) zu einem Herrn, der im Essen nicht den richtigen Geschmack hat, und Philemon prägt bei ähnlicher Gelegenheit die Sentenz τί ζῆν ὄφελος ὦ μὴ ἔστι τὸ ζῆν εἰδέναι (IV 49 Mein.). Daß das Epigramm tatsächlich an Philikos rühmen will »er war ein Mann, der recht tat, ein Phäakenleben zu führen«, nicht bloß, weil er von der Phäakeninsel stammte, sondern weil es das wahre Leben ist, also wirklich gegen die moralische Askese der Philosophen Front macht, folgt eben daraus, daß ihm die Phäaken Vertreter des φιλῆδονος βίος sind, denn so hat sie nicht das Volk aufgefaßt, sonst würde die Komödie davon wissen, sondern die Homerexegese der Philosophen; noch bei den Sophisten ist keine Spur davon.

Die Verskunst des Dichters ist nicht die allerfeinste seiner Zeit; er setzt männliche Zäsur ohne bukolische Diärese und läßt ein iambisches Wort vor der Zäsur zu. Auch von Schwulst kann man ihn nicht freisprechen, und schon die Länge des Gedichtes wird dem Kallimachos mißfallen haben. Um so erwünschter ist uns ein solches Stück entgegengesetzter Technik aus seiner Zeit. Das Gedicht war offenbar frisch, als es sich ein Bewunderer aufzeichnete; es illustriert die bekannte Sitte der Großstadt, daß die Epigrammatik das, wovon man spricht, in elegante Verse bringt, wofür Poseidippos und später Dioskorides mehr Belege bieten als Kallimachos.

Der tragische Dichter Philikos aus Korkyra, den das Gedicht richtig verstanden selbst bezeugt, ist der Tragiker der Pleias, den die Überlieferung Philiskos nennt, der Epigrammatiker aber Philikos, wie er selbst es in einem Hymnus an Demeter tut¹. In dem großen Festzuge des Jahres 275/74 ging er an der Spitze der Techniten als ihr Dionysospriester: das Gedicht ist also in dem angemessenen zeitlichen Abstände verfaßt und aufgeschrieben. Außer den Versen, die

¹ Hephästion 9 mit dem Scholion S. 279 Consbr. Gleiche Tradition in dem Suidasartikel Φιλίσκος Κερκυραῖος. Caesius Bassus 263 stimmt zu Hephästion, zeigt also, daß Hephästions Quelle weit über Heliodor zurückreicht. Kallixeinos bei Athen. 198c.

von den Metrikern überliefert werden, weil er den Anspruch erhob, ein neues Maß erfunden zu haben, ist nur eine tolle Erfindung von seiner Poesie übriggeblieben¹, die Phalloskonkurrenz eines dionysischen Esels mit dem neuen Gott Priapos, dessen Kult sich eben von Lampsakos (zu dessen Gebiete die Stadt Priapos gehört haben muß) verbreitete: da der unterliegende Esel an den Himmel kam, Priapos aber auf Erden Gott ward, tut man dem Dichter schwerlich unrecht, wenn man ihm eine Verhöhnung des neuen Kultes zutraut. Daneben amüsierte sich das Publikum über die Verletzung des Anstandes bei dem neuen Demodokos, wie es die Phäaken bei dem alten getan hatten. Wir aber lernen in Philikos mit Vergnügen eine neue Figur aus der Gesellschaft des kallimacheischen Alexandria kennen, den Lebenskünstler, der auch den letzten Lebensgang zum Komos machen darf. Daß das Phäakenland, aus dem er stammte, eigentlich mit den Inseln der Seligen identisch ist, zu denen er hinzog, haben wir von WELCKER gelernt; ein Grieche hat es niemals geahnt.

¹ Germanicusschol. in ROBERTS Eratosthenes 90, der die richtige Kombination gemacht hat, nur bleibt unsicher, ob Philiskos das gerade in einem Satyrspiele vorgelesen hat. NAUCK hat zu wenig ausgeschrieben und hätte sein Fr. 1 mindestens mit Reserve geben müssen. Warum sollen die Verse tragisch sein οὐκ ἔστιν ᾧ μάταιε σὺν παρθυμῖαι τὰ τῶν πονοῦντων μὴ πονήσαντας λαβεῖν? Warum soll das Lemma ΦΙΛΙΣΚΟΥ bei Stobäus 29, 40 einen anderen meinen als 73, 53 (II S. 558 HENSE), wo ΦΙΛΙΣΚΟΥ ΦΙΛΑΡΓΥΡΩΝ den Komiker sicher stellt? Dieser höchst obskure Komiker ist von MEINEKE in die mittlere Komödie versetzt, vornehmlich, weil nach Plinius 35, 70 Parrhasios malte *Philiscum et Liberum patrem adstante Virtute*; aber Parrhasios konnte keinen Dichter der mittleren Komödie mehr malen, von einem Komiker steht nichts da, das Gemälde also muß ganz beiseite bleiben. *Philiscum tragoediarum scriptorem meditantem* malte Protogenes, Plin. 35, 106. Auch das ist nur möglich, wenn der alte Maler den sehr jungen Dichter malte. MEINERES zweiter Grund war, daß dem Komiker bei Suidas die Dramentitel gegeben werden ἌΔΩΝΙΣ, ΔΙΔΟΣ ΓΟΝΑΪ, ΘΕΜΙΣΤΟΚΛΗΣ, ὈΛΥΜΠΟΣ, ΠΑΝΟΣ ΓΟΝΑΪ, ἙΡΜΟΥ ΚΑΙ ἈΦΡΟΔΙΤΗΣ ΓΟΝΑΪ, ἈΡΤΕΜΙΔΟΣ ΚΑΙ ἈΠΌΛΛΩΝΟΣ. Aber den Themistokles schiebt er doch dem Tragiker zu. Es ist richtig, daß solche Titel in der ΝΕΑ unmöglich, in der ΜΕΧΗ belegt sind, allein kein gewöhnlicher sicher komischer Titel ist darunter. Also gehört vielleicht alles dem Tragiker, der 42 Dramen verfaßt haben soll.

Ausgegeben am 20. Juni.
